AGdD Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsdienste e.V.
Förderungswerk

# transfer

INFORMATIONEN FÜR RÜCKKEHRENDE FACHKRÄFTE

## Arbeiten im Öffentlichen Dienst

© Anne Jehle


Arbeiten im Bereich kommunale Entwicklungspolitik
Seite 08

Interview mit Prälatin Dr. Anne Gidion, Bevollmächtigte des Rates der EKD
Seite 12

Aus Ecuador ins Regierungspräsidium Freiburg
Seite 16

# Inhalt

Editorial 3

**ARBEITEN IM ÖFFENTLICHEN DIENST**

Ob in Bolivien oder Bayern:
Agrar-ökologische Expertise ist gefragt
Arbeiten in der Landesanstalt für Landwirtschaft 4

Entwicklungspolitik aktiv mitgestalten
BMZ-Karriere mit vielen interessanten Stationen 6

Von Chile an den Rhein
Entwicklungsdienst – ein guter Grundstein
für die Arbeit im BMZ 7

Arbeiten im Bereich kommunale Entwicklungspolitik
Verwaltung – ein unterschätzter Hebel für
gesellschaftliche Veränderung 8

NGO-Beratung und -Finanzierung aus einer Hand
*bengo* begleitet von der Projektidee bis
zum Verwendungsnachweis 10

**INTERVIEW**

Interview mit Prälatin Dr. Anne Gidion:
Bei der Entwicklungszusammenarbeit zu kürzen,
wäre extrem kurzsichtig 12

**ARBEITEN IM ÖFFENTLICHEN DIENST**

Aus Ecuador ins Regierungspräsidium Freiburg
Zwischen Bürokratie und „gesunder" Freiheit
in der Arbeitsgestaltung 16

**FACETTEN DER RÜCKKEHR**

Vom Mali-Einsatz zum Mali-Netzwerk
Fach- und Lokalkenntnisse gut genutzt 18

**ARBEITEN IM ÖFFENTLICHEN DIENST**

Informationen zum Schwerpunktthema 19

Das Auswahlverfahren der EU 20

Bewerben bei internationalen Organisationen 21

**AUS DEN DIENSTEN**

Anthea Bethge: Abschied von EIRENE 22

**IN EIGENER SACHE**

AGdD: Tag der Demokratie, Publikation, Seminare 23

Stadtspaziergang im ehemaligen Regierungsviertel, Bonn
„Eine Bonner Idee für die Welt – 55 Jahre
Entwicklungshelfer-Gesetz" 23

# Impressum

Herausgeber ist das AGdD Förderungswerk für rückkehrende Fachkräfte der Entwicklungsdienste, Meckenheimer Allee 67-69, 53115 Bonn, Deutschland.
Telefon: 0228 908 993-0
E-Mail: redaktion@agdd.de

Redaktion: Silke Wesemann, AGdD (verantw.), Dieter Kroppenberg, TOPIK
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Realisation: TOPIK, Aachen

Basislayout: cap communications
Druck: Druckservice Zillekens

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der AGdD.

*transfer* erscheint i. d. R. dreimal jährlich.

35. Jahrgang – Ausgabe 1 – April 2024

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in der vorliegenden Ausgabe berichten ehemalige Fachkräfte von ihren neuen Aufgaben im Öffentlichen Dienst: in Ministerien, Stadtverwaltungen oder Regierungspräsidien können sie ihre Erfahrungen aus dem Entwicklungsdienst einbringen.
Und, wie Isabel Glaser, Koordinatorin für kommunale Entwicklungspolitik der Stadt Göppingen sagt: „Rückkehrende aus dem Entwicklungsdienst sind eine Bereicherung für die Verwaltungen. Mit dem Blick auf und Herz für die Eine Welt wissen wir, wie notwendig eine gesellschaftliche Transformation auf allen Ebenen ist."

© Anne Jehle

Auch *bengo*, die Beratungsstelle für private Träger in der Entwicklungszusammenarbeit bei Engagement Global, bietet interessante Aufgaben für ehemalige Fachkräfte: Durch ihre Erfahrungen mit Herausforderungen von NGOs im lokalen Umfeld und den Bedingungen projektbasierter Finanzierung bringen diese optimale Voraussetzungen für die Beratung privater Träger in Bezug auf BMZ-geförderte Auslandsprojekte mit.

Wie der Einstieg in internationalen Organisationen wie EU und VN gelingen kann, skizzieren Stefanie Böker vom Zentrum für Management- und Personalberatung und Petra Förste, Beraterin für das Büro Führungskräfte zu Internationalen Organisationen (BFIO).

Außerdem in dieser Ausgabe: AGdD-Geschäftsführerin Dr. Gabi Waibel spricht im Interview mit Prälatin Dr. Anne Gideon über entwicklungspolitische Anliegen der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), über Entwicklungsdienst und globale Partnerschaften.

Viele Freude beim Lesen

Silke Wesemann

# Ob in Bolivien oder Bayern: Agrar-ökologische Expertise ist gefragt

## Arbeiten in der Landesanstalt für Landwirtschaft

Von 1996 bis 2019 habe ich in Bolivien gelebt und während dieser Zeit mehrmals als Fachkraft im Entwicklungsdienst gearbeitet. Von 1999 bis 2002 unterstützte ich als DEDlerin mit agrarökologischer Expertise das AGRECOL Centro de informacion e intercambio para la agricultura ecologica campesina in Cochabamba. Später kamen mehrere drei- bis sechsmonatige DED-Kurzzeiteinsätze in verschiedenen bolivianischen Regionen – in den Yungas, im Chaco und in der Chiquitania – hinzu.

Claudia Heid (re) mit Auszubildenden aus Mizque, Bolivien, während einer Tourismusmesse

Dabei ging es immer um Projekte nachhaltigen ländlichen Entwicklung. Von 2016 bis 2019 war ich dann bei der GIZ für das Good Governance-Projekt AIRAD für lokale wirtschaftliche Entwicklung in der ländlichen indigen-geprägten Gemeindeverwaltung Mizque unter Vertrag.

### ZURÜCK IN EIN FREMDES LAND

So lagen insgesamt etwa 30 Jahre Leben und Arbeiten im Ausland hinter mir, als ich 2019 nach Deutschland zurückkehrte. Der Wiedereinstieg war für mich schon eine echte Herausforderung. Nicht nur die Arbeitskultur, auch das gesellschaftliche Gefüge und Geflecht wirkten auf mich wie in einem fremden Land. In den ersten Monaten beschäftigten mich erhebliche Zweifel: Kann ich hier überhaupt eine Arbeit finden? Wo könnte ich wohl meine Kompetenzen einbringen? Wer würde mir mit meinem Profil eine Stelle anbieten?
Meine erste Idee war, bei den Hilfswerken und Entwicklungsorganisationen in Deutschland nach Stellen zu suchen. Allerdings wollte ich aus familiären Gründen möglichst in der Nähe von München leben. Daher habe ich mich nur mit gebremster Begeisterung bei Organisationen mit Sitz in Bonn, Frankfurt und Berlin beworben. So kam ich – und das war eine plötzliche „Eingebung" – auf die Idee, mich einmal bei agrar-ökologischen oder Naturschutz-Projekten in Bayern umzusehen. In diesem Kontext hatte ich ja auch vorher schon in Bolivien gearbeitet und ich konnte mir gut vorstellen, dafür das richtige Handwerkszeug mitzubringen.

### VERTRAUTE ANFORDERUNGEN

Bei einer der ersten Stellenausschreibungen für den Raum Bayern, die ich auf greenjobs.de fand, fiel mir auf, dass es hier ähnliche Anforderungen wie im Entwicklungsdienst gab: Netzwerken, Wissenstransfer und -Management, Coaching, Projektentwicklung mit den lokalen Akteuren aus Kommunalverwaltung, Unternehmen und Zivilgesellschaft. Das alles mit dem Ziel, den ökologischen Landbau zu fördern – von der Erzeugung über die Verarbeitung bis zur Vermarktung!
Bot sich hier für mich eine Chance? Das las sich vertraut und machte mich zuversichtlich. Zum Glück konnte ich auch das Gremium beim Auswahlgespräch von meinen Qualifikationen überzeugen: Ich erhielt die Stelle als Projektkoordinatorin des bayerischen Öko-Modellregionen-Projekts.

### NETZWERKEN, BILDEN, AUFKLÄREN

Die Öko-Modellregionen sind ein Baustein des Bioregio-Programms des Bayerischen Landwirtschaftsministeriums zur Förderung des Ökolandbaus. Das politisch gesetzte Ziel lautet: 30 Prozent ökologisch bewirtschaftete Fläche bis 2030. In den Modellregionen sollen Akteure mobilisiert, eingebunden und vernetzt werden, die sich für den Ökolandbau und regionale Bio-Lebensmittel engagieren wollen: als landwirtschaftliche oder verarbeitende Betriebe, in der Direktvermarktung, im Lebensmitteleinzelhandel oder auch in der Außer-Haus-Verpflegung. Darüber hinaus wird viel Aufklärungs- und Bildungsarbeit zu Themen des Ökolandbaus und Bio-Lebensmittel angeboten, um auch die Nachfrage nach Bio-Produkten zu steigern.

## ARBEITEN IN BEHÖRDENSTRUKTUREN

Unser Projekt umfasst zwei Personalstellen für die Koordinationsarbeit in den Öko-Modellregionen. Es ist am Kompetenzzentrum für Ökolandbau mit insgesamt 16 Mitarbeiter*innen angesiedelt. Dieses gehört wiederum zum Institut für Agrarökologie und biologischen Landbau der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL). Die gesamte LfL hat über 1.000 Mitarbeiter*innen und ist als Mittelbehörde dem bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung, Forsten und Tourismus nachgeordnet.

Als ich meine Stelle vor vier Jahren antrat, war das Arbeiten im Öffentlichen Dienst in Deutschland für mich völlig neu. Ich hatte so gut wie keine Ahnung von den Strukturen und Funktionsweisen weder der Landwirtschaftsverwaltung noch der Öko-Szene in Bayern. So wurde mir dann doch richtig mulmig, als ich diesen Riesen-Verwaltungsapparat mit viel Büro-, Computerarbeit und dem Ämter-Dschungel vor mir sah. Dass die Stelle befristet war, erschien mir da erst mal als das kleinste Problem. Ich wusste ja gar nicht, ob ich überhaupt länger bleiben wollte.
Den Einstieg erleichtert haben mir dann aber das kleine Projektteam, das meine Erfahrungen aus Bolivien von Anfang an wertschätzte, und die Projektleitung, die Selbstmanagement und Eigeninitiative begrüßte. Sie hält mir auch bis heute – soweit möglich – den Rücken frei von allzu großen bürokratischen Zwängen oder der Teilnahme an Pflichtveranstaltungen. Ein großer Glücksfall, für den ich dankbar bin. Denn so kann ich meinen Fokus auf die Projektarbeit setzen. Weil ich außerdem viel im Außendienst in den Öko-Modellregionen unterwegs bin, haben sich meine Befürchtungen von der eingezwängten Verwaltungsstelle als unbegründet erwiesen.

## ARBEITEN, WO ANDERE URLAUB MACHEN

Mein Job ist es, Brücken zu schlagen zwischen dem Ministerium und den landwirtschaftlichen und kommunalen Verwaltungen bis hin zu den lokalen Stakeholdern in den mittlerweile 35 Öko-Modellregionen – das ist ein vielseitiges Arbeitsfeld. Die Öko-Modellregionen umfassen heute immerhin etwa 40 Prozent der bayrischen Landesfläche. Viele Besprechungen oder Veranstaltungen sind Vor-Ort-Termine und liegen in entlegenen schönen Regionen, das heißt: Wo andere Urlaub machen, bin ich dienstlich unterwegs.
Wir unterstützen die Manager*innen in den einzelnen Öko-Modellregionen, die oft als Einzelkämpfer*innen in ländlichen konservativen Regionen Bayerns unterwegs sind. Dabei geht es um fachlichen Input zu Themen des Ökolandbaus, um Netzwerkbildung, Organisationsentwicklung oder um Projektmanagement. Nicht selten übernehme ich auch einfach nur die Rolle einer Kollegin mit offenem Ohr – zum Jammern, Heulen, Schimpfen und auch zum Kleine-Erfolge-Feiern.
Manchmal werde ich auch angefragt, um vor Ort bei wichtigen Besprechungen oder unerquicklichen Auseinandersetzungen mit kritischen Verbandsvertreter*innen und Kommunalpolitiker*innen den Öko-Modellregionsmanager*innen den Rücken zu stärken. Erinnert das eigentlich nur mich an die Probleme und Konflikte, denen auch Fachkräfte im Entwicklungsdienst in ihren Netzwerken im Einsatzland öfter begegnen? Vielleicht kommt dabei sogar bisweilen auch eine „interkulturelle Komponente“ dazu, wenn es im Zusammenspiel zwischen jungen engagierten Öko-Agraringenieur*innen (Frauenanteil: circa 80 Prozent) und konservativen Bürgermeistern – Frauenanteil unter zwei Prozent – und Gemeinderät*innen oder deren Verwaltungsfachleuten zu Diskussionen und Missverständnissen kommt.

© Kathleen Ellmeier

Exkursion auf einen Biohof in der Nähe von Freising mit Manager*innen der Öko-Modellregionen

## FAZIT

Die gute Arbeitskultur in unserem Team, die Vielseitigkeit der Aufgaben, die interessanten Dienstreisen, die Möglichkeiten, mich kreativ einzubringen, die Interaktion mit den Menschen in verschiedenen Funktionen und Rollen im ländlichen Raum – das alles führt dazu, dass ich mich auch nach vier Jahren immer noch gerne in meinem Job in der bayerischen Landwirtschaftsverwaltung engagiere.
Last but not least kommen dann natürlich die kleinen und konkreten Erfolgserlebnisse hinzu, die in den Öko-Modellregionen passieren: die Fortschritte mit Blick auf die Ökologisierung der Landwirtschaft und den Aufbau neuer Partnerschaften zwischen landwirtschaftlichen Betrieben, Lebensmittelhandwerk und Verbraucher*innen in Stadt und Land.
Und so habe ich mich sehr gefreut, als meine Projektstelle vor ein paar Monaten um weitere vier Jahre verlängert wurde.

Claudia Heid
Diplom-Biologin
1999 - 2002: Bolivien, DED (heute: GIZ)
2016 - 2019: Bolivien, GIZ

# Entwicklungspolitik aktiv mitgestalten

## BMZ-Karriere mit vielen interessanten Stationen

„Als Land- und Forstwirt in die oberste Bundesverwaltung?" Das hätte ich mir zu Beginn meiner Berufslaufbahn nicht vorstellen können. Doch oft sieht das Leben unerwartete Wege vor!

Simbabwe, Ende der 90er Jahre: Planungs-Workshop mit Bäuerinnen und Bauern

1996 ging ich für zweieinhalb Jahre in das trocken-heiße Lowveld in Simbabwe. Als Berater unterstützte ich den dortigen Kleinbauernverband auf Distriktebene, um dessen Leistungen für seine Mitglieder – überwiegend in Subsistenz wirtschaftende bäuerliche Familien – zu verbessern. Vorher hatte ich Internationale Agrarwirtschaft studiert und bereits in der hessischen Regionalentwicklung und Dorferneuerung gearbeitet – eine gute Grundlage für meine Aufgaben im Entwicklungsdienst.

### AUF UMWEGEN NACH BONN

Zurück in Deutschland begann ich in Mittelhessen eine Tätigkeit in der Agrarförderung bei einem Landwirtschaftsamt auf Kreisebene. Da mein Auslandseinsatz mit einer Dauer von knapp drei Jahren relativ kurz war, fiel mir der berufliche Wiedereinstieg recht leicht. Zwar hatte ich nun weniger Freiheiten und kaum strategische Gestaltungsmöglichkeiten gegenüber meiner Entwicklungsdiensttätigkeit. Durch den häufigen Kontakt mit örtlichen Landwirt*innen und einem sehr netten und hilfsbereiten Kolleg*innen-Kreis sowie abwechslungsreiche Aufgaben machte mir die Arbeit jedoch viel Spaß. Für meine Frau war der berufliche Wiedereinstieg nach der Rückkehr allerdings schwieriger. Deshalb führte uns ein Jahr später der Weg nach Berlin, wo sie eine interessante und gut bezahlte Stelle fand.
Dort bewarb ich mich erfolgreich auf eine Stellenanzeige des BMZ. Allerdings versetzte man mich an den Hauptstandort nach Bonn, wo vor über 20 Jahren noch etwa 90 Prozent der Belegschaft beschäftigt waren. Ich begann im Fachreferat Ländliche Entwicklung und befasste mich mit Fragen der Ernährungssicherung, Fischereipolitik, Aquakultur und Drogenpolitik im Rahmen der europäischen, multilateralen und bilateralen Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Dabei kamen mir – neben meinem Studium – gerade auch die Erfahrungen aus Simbabwe sehr zugute. Das Erlebte und Erlernte über die Lebensumstände unserer „Zielgruppen", kulturelle Eigenheiten, das politische Umfeld sowie die Erfahrungen, was machbar ist und was kontraproduktiv sein kann, waren unschätzbar wichtig. Meine verwaltungsmäßigen Kenntnisse und Erfahrungen aus der Agrarverwaltung erleichterten mir den Einstieg in die Arbeitsabläufe einer obersten Bundesbehörde.

Christian Zoll
Forstwirt,
Agraringenieur
1996 - 1999:
Simbabwe,
DED (heute: GIZ)

### VON STATION ZU STATION

Personalpolitisch verfolgt das BMZ das Rotationsprinzip, um generalistisches Arbeiten zu ermöglichen. Ein Wechsel des Arbeitsgebiets nach drei bis fünf Jahren ist obligatorisch. Das macht die Tätigkeit besonders attraktiv: Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Themen und das Arbeiten in verschiedenen Netzwerken erweitern den eigenen Horizont. Ich empfinde das als sehr motivierend. Über 120 BMZ-Auslandsstellen in Partnerländern der deutschen EZ, in EU-Institutionen und bei multilateralen Organisationen ergänzen diese Vielfalt.
So durchlief ich in den vergangenen 20 Jahren eine Reihe weiterer BMZ-Stationen: die Referate Zentralafrika, Politische Stiftungen/Sozialstrukturförderung und Grundsätze der bilateralen und sektoralen Zusammenarbeit. Über fünf Jahre war ich als WZ-Referent – das heißt: als Referent für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – in Lusaka mit der Koordinierung der deutschen EZ mit Sambia betraut.
Zurzeit bin ich für die bilaterale EZ mit Malawi zuständig. In enger Absprache mit den Durchführungsorganisationen (KFW, GIZ), den WZ-Referent*innen und der malawischen Regierung sowie anderen Gebern entwickeln wir das EZ-Portfolio weiter. Alle zwei Jahre wird in Regierungsverhandlungen die EZ für die kommenden Jahre vereinbart.

### FAZIT: SPANNEND UND ERFÜLLEND

Von Beginn an empfinde ich die Arbeit im BMZ hochinteressant und sehr erfüllend. Kollegialität und Hilfsbereitschaft unter den Kolleg*innen sind großartig. Das Politikfeld ist hoch spannend, ich kann die Entwicklungspolitik aktiv mitgestalten und die EZ gemeinsam mit unseren Partnern weiterentwickeln. Von daher: Wer Spaß daran hat, an Lösungen globaler Zukunftsaufgaben mitzuwirken, ein sehr interessantes Politikfeld mitzugestalten und mit verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Konstellationen und in einem hoch motivierten Umfeld zu arbeiten, ist im BMZ richtig aufgehoben und willkommen!

# Von Chile an den Rhein

## Entwicklungsdienst – ein guter Grundstein für die Arbeit im BMZ

Als Jugendliche habe ich das Buch von Othmar Franz Lang „Warum zeigst Du der Welt das Licht?" gelesen, das von einer Entwicklungshelferin in Bolivien handelt. Von da an war ich fasziniert vom direkten Engagement vor Ort, vom Entwicklungsdienst als Unterstützung bei sehr konkreten sozialen, gesundheitlichen oder ökologischen Herausforderungen sowie von fremden Kulturen und Sprachen. Nach meinen Umwelt- und Agrarstudien und mehreren Auslandsaufenthalten in Lateinamerika und Afrika bewarb ich mich 2001 beim DED auf eine Stelle als Umweltökonomin in Südchile. Es ging um die Unterstützung privater Naturschutzgebiete.
Die Arbeit in interdisziplinären Teams, in denen wir vor Ort Landnutzungspläne erstellt haben, hat mir viel Spaß gemacht. Im direkten Austausch mit den Landeigentümern über deren Vorstellungen, Herausforderungen und Pläne erschloss sich mir die Realität dieser Menschen und auch deren starker Wunsch, ihr wunderschönes Fleckchen Erde in einem guten Zustand an künftige Generationen zu übergeben. Daneben war ich mit Schreibtischarbeit – Datenanalyse und -auswertung, Erstellung von Berichten – beschäftigt. Und wir arbeiteten eng mit lokalen und nationalen Behörden zusammen, wo die Gesetzgebung für private Naturschutzgebiete diskutiert wurde.

### RÜCKKEHR UND PROMOTION

Meine Rückkehr nach Deutschland 2004 hatte ich mir leicht vorgestellt. Ich kam ja nicht zum ersten Mal aus dem Ausland zurück. Vorher hatte ich allerdings immer ein Studium oder bereits eine Arbeitsstelle fest im Blick. Nun merkte ich, dass es gar nicht so einfach war, auf dem deutschen Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen.
Ein O-Ton war: „Interessant, was Sie in Chile gemacht haben, aber wie überträgt sich das auf Deutschland?"
Ich ging daher zurück an die Uni und promovierte. Die Forschungsarbeit führte mich dann auf einen weiteren Kontinent, nach Indonesien. Dort schrieb ich eine Arbeit zu Zahlungen zur Reduktion von Treibhausgasen durch Waldschutz (REDD+). Dies brachte mir eine Stelle bei der FAO, der UN-Welternährungsorganisation, ein. Die multilaterale Arbeitsweise in einem interkulturellen Umfeld fand ich spannend, aber es reizte mich nach all den Jahren im Ausland, die deutsche Perspektive der Entwicklungszusammenarbeit kennenzulernen. Darum bewarb ich mich 2013 beim BMZ – mit Erfolg.

### INS MINISTERIUM UND DANN NACH LAOS

Ich arbeitete zuerst im Landwirtschaftsreferat und lernte viel Neues kennen: über die politische Steuerung eines Sektors aus bilateraler Sicht, über Absprachen zwischen Ressorts und über die zahlreichen Verfahren im BMZ.
Dann wechselte ich in den Länderbereich und steuerte die regionale entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit Südostasien. 2019 zog es mich dann wieder ins Ausland: Ich ging für vier Jahre an die deutsche Botschaft in Laos als Referentin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (WZ-Referentin), um dort mit der laotischen Regierung unsere entwicklungspolitische Arbeit abzustimmen und zu steuern. Zwar war ich hier nicht direkt eingebunden in die Umsetzung vor Ort, aber zumindest wieder „näher dran". Ich kommunizierte mit unseren Partnern auf politischer Ebene und lernte durch Projektbesuche die Realität vor Ort kennen.

Christina Seeberg-Elverfeldt
Umwelt-/Agrarwissenschaftlerin
2002 - 2004:
Chile, DED (heute: GIZ)

### ZURÜCK IN BONN

Seit Juli 2023 bin ich nun wieder zurück im BMZ in Bonn und für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit Bolivien zuständig. Hier kommen mir meine Erfahrungen als WZ-Referentin und aus den anderen Auslandsaufenthalten sehr zugute. Sie sind eine wichtige Basis für meine Arbeit. Prozesse vor Ort haben ihre eigene Geschwindigkeit und das kann einen in manchen Momenten in Bonn etwas verzweifeln lassen. Aber ich habe gelernt, damit umzugehen und mich auf andere Denk- und Arbeitsweisen einzulassen. Ich habe ja im Entwicklungsdienst selbst erfahren, wie es ist, in einer anderen Kultur und mit einer fremden Sprache zu arbeiten – und dabei nicht immer ganz mit den eigenen Ansprüchen und Ideen verstanden zu werden. Dies gibt mir heute die nötige Gelassenheit im Umgang mit unseren Partnern. Bei vielen Diskussionen in Deutschland vermisse ich oft genau dieses Verständnis für andere Kulturen und Gegebenheiten.

Wer im Entwicklungsdienst arbeiten möchte, sollte eine gute Ausbildung und bereits Berufserfahrung haben, die man weitervermitteln und/oder mit der man die Institutionen im Partnerland unterstützen kann. Wenn man danach Interesse an einer Arbeit im BMZ hat, ist der Entwicklungsdienst auf jeden Fall ein guter Grundstein. Zusätzlich sollte man politisches Interesse mitbringen und bereit sein, sich von seinem Fachwissen etwas zu entfernen und zu abstrahieren, um Zusammenhänge besser erkennen, analysieren und politisch aufbereiten zu können.

# Arbeiten im Bereich kommunale Entwicklungspolitik

## Verwaltung – ein unterschätzter Hebel für gesellschaftliche Veränderung

Isabel Glaser bei einem Jugendtreffen in Peru

Von Dezember 2012 bis Dezember 2018 war ich genau sechs Jahre im Entwicklungsdienst in Peru: in dem Land, in dem ich bereits nach dem Abitur einen Freiwilligendienst und während des Studiums zwei Praktika absolviert hatte. Auch die Feldarbeiten für meine Diplom- und Masterarbeit realisierte ich dort zu Themen der nachhaltigen Entwicklung. Das Land und seine Leute standen mir also bereits nahe, als ich 2012 – entsandt von AGIAMONDO – über die Erzdiözese Freiburg wieder nach Peru ging, um dort für sie und Caritas Peru im Bereich „Youth Empowerment" zu arbeiten. Zum einen betreute ich deutsche und peruanische junge Erwachsene, die einen weltwärts-Freiwilligendienst absolvierten beziehungsweise absolvieren wollten. Zum anderen baute ich Young Caritas Peru auf.

### RELATIV ENTSPANNTE RÜCKKEHR

Meine Rückkehr nach Deutschland fiel ziemlich genau mit meinem 34-sten Geburtstag zusammen. In Peru selbst war ich bis zum Schluss intensiv eingebunden und ich war nicht gewillt, die letzten Monate mit zu vielen Gedanken über das Danach zu belasten.
Gerne erinnere ich mich an das Gespräch mit einer netten Dame beim Jobcenter: „Sie sind gut ausgebildet. Sie wissen ungefähr, was Sie wollen. Sie werden sicher etwas finden, auch wenn es vielleicht nicht auf Anhieb klappt. Melden Sie sich einmal im Monat bei mir mit einem kurzen Lagebericht und kommen Sie erst einmal gut wieder in Deutschland an. Bei Fragen stehe ich natürlich zur Verfügung." Ich streckte meine Fühler aus, recherchierte über verschiedene nachhaltige Jobportale wie nachhaltigejobs.de, goodjobs.eu oder jobsverde.de, was denn zu mir passen könnte: EZ aus Deutschland heraus, Stiftungen, Beratungen und so weiter. Auch an mehreren Seminaren der AGdD nahm ich teil. Der Austausch mit anderen Rückkehrer*innen tat gut und die thematischen Inputs brachten mich weiter. Zwischen Januar und August 2019 schrieb ich etwa zehn Bewerbungen, bei vieren erhielt ich eine Einladung zum Interview. Bei den anderen wunderte ich mich teilweise über die Absagen, da mein Lebenslauf meines Erachtens sehr gut passte. War es mein Alter in Kombination mit Frau-Sein? War ich zu lange vom deutschen Arbeitsmarkt verschwunden gewesen? Waren meine im Entwicklungsdienst erworbenen Kompetenzen nicht anschlussfähig? An diese Gedanken erinnere ich mich noch. Bei alledem hatte ich es trotzdem einfach: alleinstehend, keine Kinder, ich konnte ins Elternhaus zurück, ohne Druck Bewerbungen schreiben und Frühling und Sommer genießen. Dafür bin ich bis heute sehr dankbar.

### KOMMUNALES STELLENANGEBOT

Bei der Suche nach „Globalen Jobs" stieß ich bald auf eine Palette von Angeboten der Engagement Global gGmbH, unter anderem auf dem Karriereportal des Öffentlichen Dienstes INTERAMT. „Koordination für kommunale Entwicklungspolitik" lautete die Stellenbezeichnung, die in verschiedenen Kommunen ausgeschrieben war, unter anderem in Göppingen bei Stuttgart.
Um ehrlich zu sein, machte ich mir zu dem Zeitpunkt herzlich wenig Gedanken darüber, dass die Arbeitgeberin eine Verwaltung war. Ich hatte Lust auf die ausgeschriebene Tätigkeit: Auseinandersetzung mit globalen Themen und mit der Agenda 2030, deutschlandweites Netzwerken und praktisches Tun mit Menschen auf lokaler Ebene.
Zum 1. September 2019 startete ich voller Elan mit der Tätigkeit und wurde sehr nett im Göppinger Bürgerhaus aufgenommen. Meine Stelle wurde zu 90 Prozent – später zu 75 Prozent – durch Bundesmittel gefördert und

die zu erledigenden Tätigkeiten waren durch den Förderantrag genau vorgeschrieben. So konnte ich sie sozusagen „einfach" abarbeiten und erledigen: Es gab einen befristeten Zeitraum, Maßnahmen, Ziele und solange ich diese erfüllte und natürlich die Vorgesetzten darüber informierte, konnte ich ziemlich selbständig arbeiten. Der Einstieg gelang darüber hinaus auch deshalb gut, weil die Erste Bürgermeisterin hinter dem Projekt stand und es monatliche direkte Rücksprachen mit ihr gab.

## THEMEN UND AUFGABEN

Von 2019 bis 2022 hatte ich die Projekt-Position „Koordinatorin für kommunale Entwicklungspolitik" inne. Meine Aufgabe war es, sowohl in der Verwaltung als auch in der Stadtgesellschaft die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 bekannt zu machen und die Menschen durch unterschiedliche Aktionen zum Mitmachen zu mobilisieren – trotz der damaligen Corona-Krise. Ich berief Gremien ein, organisierte viele Veranstaltungen und Kampagnen, moderierte Workshops, entwickelte weitergehende Programme und Konzepte und war hauptverantwortlich zuständig für die Redaktion des 2. Göppinger Nachhaltigkeitsberichts.
Nach Abschluss der zweiten Förderphase wurde meine Stelle verstetigt und seit Januar 2023 arbeite ich nun mit 60 Prozent im Team Bürgerschaftliches Engagement und mit 40 Prozent im Geschäftsbereich Zentrale Steuerung. Hier ist unter anderem die neue kommunale Gesamtstrategie der Stadt Göppingen, der Wegekompass Göppingen 2035, verortet, die ich mitentwickeln durfte. Die Strategie wiederum basiert auf der Agenda 2030 und der Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württembergs.

## IMPROVISIEREN UND NETZWERKEN

Bei all diesen sehr diversen Tätigkeiten waren für mich vor allem zwei Kompetenzen höchst hilfreich: Flexibilität und Netzwerken. Was in Peru tagtäglich auf Grund unsteter Gegebenheiten auf der Tagesordnung stand, waren die Kunst der Improvisation und des „Die-richtigen-Leute-Kennens".
Um in den manchmal doch recht starren Strukturen einer Verwaltung voranzukommen, zudem mit einer freiwilligen und fachbereichsübergreifenden Zusatzaufgabe, brauchte ich doch ab und an eine gehörige Prise von Kreativität, die richtigen Kompliz*innen sowie die feste Überzeugung, dass wir schon irgendwie (!) – auch mit wenig Geld – zum Ziel kommen.

## HIERARCHIE UND PERSONALMANGEL

Als herausfordernd nahm und nehme ich dabei gewisse Hierarchien wahr, an denen ich mich als gewohnte Einzelkämpferin stoßen kann: „Wozu muss ich hierfür eine Freigabe erbitten, die drei Unterschriften erfordert?" Außerdem die wachsende Aufgabenfülle versus fehlendes Personal.
Sehr bereichernd ist die Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen, die so gar nicht dem Stereotyp „faule Beamt*innen" entsprechen, sondern sich für eine gute Sache stets aktivieren lassen und auf deren Unterstützung ich zählen kann.
Ich bin jedenfalls überrascht, wie fasziniert ich mittlerweile – je mehr ich auch davon verstehe – von einer kommunalen Verwaltung und ihren gesellschaftlichen Gestaltungspotenzialen bin. Mich erfüllt es, auf lokaler Ebene im Austausch mit Politik, sprich: Gemeinderat, und Bürger*innen Dienstleisterin für die Stadtgesellschaft zu sein. Insbesondere natürlich, wenn es um mein Herzensthema Globale Nachhaltige Entwicklung geht.
Gerade in heutiger Zeit gibt es in Deutschland viele Initiativen, die auf die hohe Relevanz der Verwaltung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene für den Staat von morgen hinweisen. Ein Beispiel ist Re:Form, eine Allianz der gemeinnützigen Organisation Project Together, zu dessen nächstem Treffen ich eingeladen bin. Ich freue mich bereits auf die Mutmach-Geschichten und inspirierenden Begegnungen mit anderen Verwaltungspionier*innen.

## DIE ZUKUNFT

Und wer weiß, vielleicht studiere ich noch berufsbegleitend einen Master in Public Management? Sie sehen, der Öffentliche Dienst hat es mir angetan! Und ja, ich bin davon überzeugt, dass wir als Rückkehrende aus dem Entwicklungsdienst eine Bereicherung für die Verwaltungen sind, die unter anderem auf Grund des Personalmangels offen sind für Quereinsteiger*innen: Mit dem Blick auf und Herz für die Eine Welt wissen wir, wie notwendig eine gesellschaftliche Transformation auf allen Ebenen ist. Der Öffentliche Dienst wiederum ist ein bisher noch unterschätzter Hebel für diese Veränderungen und wir können mit unserer vielleicht manchmal etwas unkonventionellen Gestaltungskraft dort ansetzen.

Isabel Glaser bei der Preisverleihung des Staatsanzeiger Awards, Kategorie „Bürgerbeteiligung"

Weitere Informationen zu Re:Form: https://t1p.de/re_form

Isabel Glaser
Diplom-FH Internationales Management, Master Sustainable Development
2012 - 2018: Peru, AGIAMONDO

# NGO-Beratung und -Finanzierung aus einer Hand

## *bengo* begleitet von der Projektidee bis zum Verwendungsnachweis

Seit 1988 ist *bengo* die zentrale Beratungsstelle für deutsche Nichtregierungsorganisationen, die mit Förderung des BMZ Projektarbeit in Ländern des Globalen Südens leisten. Dabei leitet sich das Kürzel „be-ngo" von unserer Kernaufgabe ab: der ***Be***ratung entwicklungspolitisch engagierter ***NGO***s. Was als kleines Team mit vier, fünf Mitarbeitenden begann, ist heute einer von vier Fachbereichen der Engagement Global gGmbH, in die *bengo* 2012 mit deren Gründung integriert wurde. Vier Jahre später übertrug das BMZ auch die „Mittelbewirtschaftung" für die Förderung der Auslandsprojekte an *bengo*. Das ist eine komplexe und sehr verantwortungsvolle Aufgabe, immerhin geht es jährlich um Mittel in Höhe von etwa 250 Millionen Euro.
Somit erhalten die Träger Beratung und Finanzierung für ihre aktuell über 1.300 laufenden Auslandsprojekte aus einer Hand. Die Aufgabe von *bengo* ist eine optimale Beratung über den gesamten Projektzyklus von der Antragstellung bis zur Erstellung der Verwendungsnachweise. Ziel ist es, die vom BMZ bereitgestellten Mittel möglichst wirksam im Sinne der SDGs einzusetzen und die Lebenssituation benachteiligter Menschen in den Ländern des Globalen Südens zu verbessern.
Zugleich berät *bengo* auch das BMZ, das die Entscheidungen über die Förderung der Projekte trifft. So ergibt sich ein spannendes Arbeitsfeld an der Schnittstelle zwischen Bundesregierung und Zivilgesellschaft.

Dr. Stefan Wilhelmy,
*bengo*-Bereichsleiter

### UNSERE ARBEITSBEREICHE

Diese Aufgaben bearbeitet *bengo* in einer funktionalen Struktur mit sechs Abteilungen. In unseren drei Regionalabteilungen zu Asien, Afrika sowie Lateinamerika/Europa zuzüglich Horn von Afrika sind Fachberater*innen mit entsprechender Regional- und Länderexpertise tätig. Diese bringen langjährige Berufserfahrung ein – häufig als Fachkräfte im Entwicklungsdienst oder als Mitarbeitende staatlicher Durchführungs- oder internationaler Entwicklungsorganisationen.
Zwei weitere Abteilungen kümmern sich um die Bereiche „Nachweise und Wirkung" und „übergreifende Aufgaben" wie Mittelbewirtschaftung, Wirkungsmonitoring und Informationsarbeit. Schließlich gibt es noch das Team „EU-Beratung", das auf Fördertitel der Europäischen Kommission spezialisiert ist.

Daniela Schuster,
Leiterin Regionalabteilung Afrika

### UNSERE ARBEIT IN DER PRAXIS

Das Spektrum der Träger reicht von kleineren, überwiegend ehrenamtlich getragenen Vereinen bis hin zu großen NGOs mit zahlreichen spezialisierten hauptamtlichen Mitarbeitenden. Eine Festlegung auf bestimmte Themen oder Länder gibt es in dem Fördersystem generell nicht, sondern die Träger genießen „Initiativrecht". Entsprechend vielfältig und unterschiedlich sind die Beratungsbedarfe, die sich zudem während der mehrjährigen Projektlaufzeit häufig ändern.
Unser Anspruch bei *bengo* ist es, in diesen unterschiedlichen Kontexten jeweils möglichst passgenaue Beratung und pragmatische Lösungen anzubieten. Erfahrungsgemäß gelingt dies am besten in einem kontinuierlichen Dialog: von der ersten Projektidee über die Antragsstellung, dann mit erforderlichen Anpassungen über die Projektlaufzeit bis hin zum Projektabschluss mit der Evaluation und der finalen Prüfung der Verwendungsnachweise.
Zusätzlich bieten wir ein umfassendes Seminarprogramm rund um das Thema Förderung sowie seit etwa zwei Jahren auch verschiedene fachliche Austauschformate für die Träger an. Wir stehen im Kontakt mit VENRO, dem Bundesverband entwicklungspolitischer und humanitärer Nichtregierungsorganisationen und nehmen an Träger- und Ländergesprächen des BMZ teil.

### ERFAHRUNGEN UND QUALIFIKATIONEN

Rückkehrende aus dem Entwicklungs- oder Zivilen Friedensdienst erfüllen eine Voraussetzung für die Fachberatung in den Regionalabteilungen und die Nachweisberatung optimal: Sie haben konkrete Arbeitserfahrungen in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit, besonders bei lokalen NGOs. Sie kennen aktuelle Projektansätze sowie die Arbeitsweisen und Herausforderungen von NGOs im lokalen Umfeld und unter den Bedingungen projektbasierter Finanzierung. Und sie haben oft die Höhen und Tiefen komplexer Projektarbeit selbst durchlebt. Das tiefe Verständnis dafür, dass es selten so kommt wie geplant und dafür, wie „gute", nachhaltige Erfolge zugunsten benachteiligter Gruppen erreicht werden können, fließt in die tägliche Beratung ein und lässt die Tätigkeit übrigens nie langweilig werden.
Hilfreich sind aber auch Arbeitserfahrungen bei entwicklungspolitischen NGOs, um sich auch in deren Anliegen und Vorgehensweise hineinversetzen zu können.
Bezogen auf Berufsabschlüsse sind in der Beratung viele Sozialwissenschaftler*innen und Fachleute aus Politik, Soziologie, Ethnologie und Geografie vertreten, aber auch Agrar-Ökonom*innen, Ernährungs-, Gesundheits-

oder Umweltwissenschaftler*innen und viele andere. Das Verbindende ist die Auslandsprojekt-Erfahrung, häufig kommen Zusatzqualifikationen etwa in (systemischer) Beratung, Organisationsentwicklung oder Train the Trainer hinzu.

## UNSER RECRUITING

Freie Stellen schreibt *bengo* über einschlägige Portale wie Bund.de oder epojobs.de aus. Die Bewerbungen sind immer über das Karriereportal des Öffentlichen Dienstes INTERAMT einzureichen. Je nach Stellen- und Anforderungsprofil wird für manche Positionen parallel zur Einladung eine fachliche Aufgabe zur Bearbeitung und Präsentation im Vorstellungsgespräch mitgeschickt, um jenseits der Papierlage besser einschätzen zu können, wie die Bewerber*innen ihre Arbeit angehen. In der Regel erfolgen Ausschreibung, Einladung und Besetzung relativ kurzfristig.

# AUS DEM ENTWICKLUNGSDIENST/ZFD ZU BENGO

## INGA SEIFERT, Abteilung Afrika

Nach dem Studium stieg ich direkt in das Arbeitsfeld Entwicklungszusammenarbeit ein und zwar als Projektreferentin bei der deutschen Trägerorganisation Action Medeor. Mein Entwicklungsdienst war für mich damit eine logische Weiterentwicklung meiner Berufslaufbahn.
Besonders während meines Einsatzes als Friedensfachkraft mit der GIZ in Peru und Guatemala machte ich wertvolle und unvergessliche Erfahrungen. Meine Aufgabe war es, zusammen mit lokalen NGOs sichere Begegnungsräume zu schaffen. Bewohner*innen ländlicher Gemeinschaften sollten sich nach dem Bürgerkrieg wieder als Menschen begegnen können. Einige hatten auf unterschiedlichen Seiten gekämpft oder als zivile Kriegsopfer unter den Gräueltaten bewaffneter Gruppen gelitten. Für die Dialogräume wählten wir einen Mix an westlichen und regionalen Methoden und passten sie im ständigen partnerschaftlichen Austausch an die lokalen Gegebenheiten an.
In der Fachberatung bei *bengo* sind all dies nützliche Erfahrungen. Die tägliche Herausforderung besteht darin, das „Bürokratendeutsch" der Förderrichtlinien für deutsche Träger und ihre Partner zu übersetzen. Und jede Projektsituation ist wieder anders! Schön ist, dass dabei – wie schon im Auslandseinsatz – die Stärkung der lokalen Zivilgesellschaft im Mittelpunkt steht.

## NICOLE POISSIONIER, Abteilung Afrika

Dass ich einmal als Friedensfachkraft bei NGOs in der Demokratischen Republik Kongo arbeiten würde, hatte ich eigentlich nicht geplant. Damals war vor allem das Thema Projektmanagement für mich ganz neu und ich bereitete mich daher darauf besonders vor. Trotzdem muss ich gestehen: Projektmanagement habe ich so richtig erst von den Partnerorganisationen gelernt. Ein bisschen heimlich zugegebenermaßen, weil sich die Kolleg*innen eigentlich Erklärungen von mir erhofften.
Als ich dann 2013 schweren Herzens beschloss, wieder in Deutschland zu leben, wollte ich weiter im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit arbeiten. Und da war *bengo* eine naheliegende Wahl. Hier konnte ich endlich auch die (Hinter-)Gründe für manche Dinge und Regeln begreifen, die mir vor Ort oft so rätselhaft erschienen waren.
Jetzt sind manchmal die Hintergründe der Projektanträge und Nachweise, die hier so komprimiert eingehen, rätselhaft. Aber dann sehe ich beim Lesen meine ehemaligen Kolleg*innen vor mir, wie sie ein Projekt planen und zu Papier bringen, und versuche die Hintergründe zwischen den Zeilen zu lesen. Dabei knüpfe ich an Erinnerungen an von Projektansätzen, Komponenten und Strukturen, die gut funktioniert haben, und solchen, die nicht funktioniert haben. Jedes Projekt ist anders, aber wichtig sind Vorstellungskraft und Einfühlungsvermögen, um sich in die Projekte hineinzudenken und sie mit den uns vorgegebenen Regeln in Einklang zu bringen.

## EVA BECKER, Abteilung Übergreifende Aufgaben

Nach meinem Geografie-Studium habe ich zunächst in Deutschland im Tourismusmarketing gearbeitet. 2010 hatte ich den Wunsch, meinen persönlichen und beruflichen Horizont zu erweitern. Ich ging als Fachkraft im Entwicklungsdienst nach Peru. Bis 2017 war ich über den EED, später Brot für die Welt, entsandt, um eine lokale NGO bei der Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus und den Aufbau eines institutionellen Monitorings zu unterstützen.
2017 kehrte ich mit meinem peruanischen Mann und unseren Töchtern nach Deutschland zurück. Ein gutes halbes Jahr später fand ich eine Stelle bei Engagement Global – zunächst beim Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung und seit 2020 bei *bengo*. Geholfen haben mir beim beruflichen Wiedereinstieg vor allem zwei Erfahrungswerte: Die gelebte „Diplomatie" zwischen Staatsprogrammen, Förderern und Privatwirtschaft bei der Projektumsetzung und das Verständnis dafür, wie Projekte vor Ort beständig „wirken" können.
Heute schaue ich mir in meinem Berufsalltag bei *bengo* die Projektlandschaft sozusagen aus der Vogelperspektive an: Es ist sehr spannend, für das Wirkungsmonitoring, die BMZ-Beratung und das gemeinsame strategische Lernen die Projektdaten zu betrachten und zu sehen, wo überall auf der Welt von uns beratene Projekte stattfinden. Zu überlegen, wie wir die Rahmenbedingungen für Projektpartner und die *bengo*-Beratung noch besser machen können, ist eine schöne Aufgabe.

## Interview mit Prälatin Dr. Anne Gidion

# Bei der Entwicklungszusammenarbeit zu kürzen, wäre extrem kurzsichtig

**Prälatin Dr. Anne Gidion (re) ist Bevollmächtigte des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zu ihren zentralen Themenfeldern zählen auch entwicklungspolitische Fragestellungen. AGdD-Geschäftsführerin Dr. Gabi Waibel (li) sprach mit Anne Gidion über den Entwicklungsdienst und die Menschen, die sich als Fachkräfte zu einem solchen Dienst verpflichten.**

**Frau Gidion, seit Oktober 2022 sind Sie Bevollmächtigte des Rates der EKD und vertreten entwicklungspolitische Anliegen der EKD gegenüber der Bundesregierung und der Europäischen Union. Können Sie die Schwerpunkte Ihrer Arbeit skizzieren?**

Meine Arbeit hat sehr verschiedene Schwerpunkte: Ich bin Pastorin und als solche zuständig für Abgeordnete und deren Mitarbeitende, auch als Seelsorgerin. Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ich halten Andachten – unter anderem im Bundestag –, bieten Gesprächsmöglichkeiten für politisch Tätige an und veranstalten Frühstücke für Abgeordnete, die immer einen geistigen Impuls beinhalten. Mein Amt ist sehr bewusst ein geistliches Amt – ich verstehe mich als Pastorin im Kontext der deutschen und der EU-Politik.
Damit sind wir schon beim nächsten Schwerpunkt: Mein Team und ich wollen in der Politik eine Stimme sein für diejenigen, die nicht oder zu wenig gehört werden; Menschen, die unter Armut leiden, die in Notlagen sind, geflüchtet oder von Ungleichheit oder Ungerechtigkeit betroffen. Als Kirche arbeiten wir gemeinwohlorientiert darauf hin, dass das Zusammenleben in diesem Land ein gerechteres wird.
Dann haben wir als Kirche auch Anliegen, die uns selbst als Institution betreffen. Auf der Basis des Grundgesetzes muss der Staat gute Rahmenbedingungen für Religionen und Kirchen sicherstellen. Letztere sind auch Trägerinnen von Sozialleistungen, erfüllen wichtige kulturelle und geistliche Funktionen und spielen im Bildungsbereich eine wichtige Rolle. Wir versuchen auf Gesetzgebungsprozesse, die die Aktivitäten der Kirchen betreffen, einzuwirken, so dass sie zu möglichst gerechten und gemeinwohlorientierten Ergebnissen führen.
Außerdem sind wir als Kirche im Gespräch mit anderen Religionen: mit dem Zentralrat der Juden, mit Muslimen und mit Vertreter*innen anderer Religionsgemeinschaften. Und wir sorgen dafür, dass Kirche bei wichtigen öffentlichen Anlässen des Staates vertreten und sichtbar ist – etwa am 3. Oktober oder am 27. Januar, dem Holocaust-Gedenktag.
Darüber hinaus bin ich Vorsitzende der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE), im Aufsichtsrat des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung

(EWDE) und Evangelische Vorsitzende der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) – und damit ist auch die Entwicklungspolitik eines meiner zentralen Themen.

**Welche Strukturen stehen Ihnen für die vielen Aufgaben zur Verfügung?**

Es gibt ein kleines Team in Berlin und ein noch kleineres Team arbeitet in Brüssel. Darunter sind einige Jurist*innen und ein theologischer Referent. In Brüssel gibt es außerdem Kolleg*innen, die sich praktisch nur mit dem Thema EU-Förderung befassen und kirchliche und diakonische Träger bei der Beantragung von EU-Mitteln unterstützen.
Unterstützung erhalten wir vom Kirchenamt der EKD in Hannover; in entwicklungspolitischen Fragen werde ich sehr gut von Brot für die Welt begleitet.

**Wie oft haben Sie Gelegenheit, in Länder des Globalen Südens zu reisen und Partnerorganisationen kennenzulernen?**

Ich habe gerade meine erste Reise hinter mir – das war mir auch sehr wichtig – sozusagen noch im „Auslauf" meines ersten Amtsjahres. Ich war mit Kolleg*innen von Brot für die Welt in Costa Rica, El Salvador und Guatemala unter anderem in der dortigen Verbindungsstelle, der regionalen Vertretung von Brot für die Welt. Nicaragua konnten wir aus Sicherheitsgründen leider nicht besuchen.
Diese Reise war für mich ein wunderbares, absolutes Highlight. Die Begegnungen, Bilder und Eindrücke, die ich mitgenommen habe, sind von großer Intensität.
Reisen in Partnerländer dieser Dimension werden mir sicherlich nur alle zwei bis drei Jahre möglich sein. Aber das Thema Entwicklungspolitik beschäftigt mich ja in vielfältiger Form und sorgt auch hier in Berlin für wertvolle Begegnungen: Ich empfange viele Menschen aus den Projektländern, besuche auch Botschafter*innen und nehme Empfänge in internationalen Zusammenhängen wahr.

**Wenn Sie auf Ihre bisherige Amtszeit bei der EKD zurückblicken: Welches Ereignis oder welche persönliche Begegnung hat einen besonders starken Eindruck bei Ihnen hinterlassen?**

Im entwicklungspolitischen Kontext ist die gerade angesprochene Reise wirklich etwas sehr Besonderes gewesen. Außergewöhnlich beeindruckend war für mich der Besuch des zentralamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Costa Rica, wo wir die neue Gerichtshof-Präsidentin Nancy Hernández López treffen konnten. Sie hat uns eindrücklich geschildert, wie viele anhängige Verfahren es gibt und mit welchen Schwierigkeiten diese wichtige Institution zu kämpfen hat, um juristisch überhaupt wirkkräftig zu sein.
Außerdem sind wir nach Guatemala gereist und haben dort Oswaldo Samayoa getroffen, der noch das Amt des Menschenrechtsbeauftragten des neuen Präsidenten

Prälatin Anne Gidion beim Besuch der Partnerorganisation ARDM in El Salvador

Bernardo Arévalo inne hatte. Dessen Hauptaufgabe ist es, die vielen Menschenrechtsprozesse, die Guatemala betreffen, voranzutreiben, und er kämpft unermüdlich, um zu Ergebnissen zu kommen und der Gerechtigkeit den Weg zu bereiten.
Die Begegnungen mit diesen unglaublich engagierten Menschen haben auf mich großen Eindruck gemacht.

**Inwieweit zählen die internationalen Personalprogramme – und damit auch der Entwicklungsdienst – zu Ihrem Aufgabenbereich?**

In meinen verschiedenen Rollen und Funktionen für die EZE, das EWDE und die GKKE wird mir ausführlich über die internationalen Personalprogramme berichtet. So erfahre ich natürlich vieles über Zahlen, Programme, Projekte und Ergebnisse. Ich nehme dabei sehr genau wahr, welch' wichtiges Instrument die personellen Programme in der Entwicklungszusammenarbeit sind. Sie haben sich mir von Beginn an als besonders eindrückliche Formate dargestellt.

**Welchen Stellenwert hat der Entwicklungsdienst im Gesamtportfolio der internationalen Zusammenarbeit des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung heute?**

Wir haben insgesamt vier Instrumente im Bereich der internationalen Zusammenarbeit, die sich gegenseitig ergänzen: die finanzielle Förderung, die personelle Zusammenarbeit, Beratung und Stipendien. Ich würde keines stärker gewichten wollen als die anderen: Nur wenn die vier gut zusammenwirken, kommen wir zu Lösungen, nur dann ist unsere Arbeit erfolgreich.
Die personelle Zusammenarbeit ist das zweitgrößte Instrument, rein von den Zahlen her mit Blick auf Länder,

**Prälatin Anne Gidion (re) und AGdD-Geschäftsführerin Gabi Waibel (li) im Gespräch**

Projekte und Budget. Sie ist auch für unsere Partnerorganisationen sehr wichtig, da diese oft mit Unterstützung von vermittelten Fachkräften ihre Kapazitäten ganz anders ausbauen können – etwa in einem bestimmten Themengebiet, im Fundraising oder im Management. Das schafft dann bisweilen erst die Voraussetzungen, damit Projekte der finanziellen Förderung umgesetzt werden können.

**Seit der letzten großen Fusion zum Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung sind die Zahlen der Fachkraftentsendung von Dienste in Übersee (DÜ) signifikant zurückgegangen: Wurden in 2011 noch 183 Fachkräfte nach EhfG vermittelt, waren es Ende 2023 nur noch 147. Dabei gibt es durchaus ein auf und ab in der Statistik, insgesamt verzeichnen wir jedoch einen Rückgang von knapp 20 Prozent. Was sind die Gründe für diese Entwicklung?**

Es gibt eine ganze Reihe von Gründen. Zum einen gibt es Aufgaben, die Fachkräfte früher wahrgenommen haben, für die heutzutage keine Entsendung mehr erforderlich ist. Ich denke da auch an die Digitalisierung, durch die sich beispielsweise viele administrative Verfahren geändert haben.
Hinzu kommt: Für andere Aufgaben, für die man früher eine Fachkraft vermittelt hat, gibt es vor Ort heute eigene lokale Kapazitäten. Das ist ja eine positive Entwicklung. Die Vermittlungszahlen allein sind also nur bedingt aussagekräftig.
Dann spielen oft Fragen der Sicherheit eine Rolle. Ich habe in Costa Rica und El Salvador selbst erfahren, wie dramatisch sich die Lage der Zivilgesellschaft verschlechtert hat. In vielen Regionen ist es sehr schwierig und gefährlich geworden, Menschenrechtsarbeit, Arbeit zu Frauenrechten oder mit Geflüchteten zu leisten.
In anderen Ländern wiederum haben wir Schwierigkeiten, Visa für unsere Fachkräfte zu bekommen – beispielsweise in Indien. Das war vor ein paar Jahren kein Thema, gerade für uns als kirchliche Organisation. Aber das erschwert natürlich alle Formen der personellen Zusammenarbeit, wenn Fachkräfte schon Probleme haben, ins Partnerland einzureisen.
Und schließlich sind die Vermittlungszahlen natürlich auch abhängig von der Höhe der Mittel, die für personelle Zusammenarbeit zur Verfügung stehen. Diese finanzielle Ausstattung wird entscheidend auch vom Bundeshaushalt bestimmt.

**Heißt das, dass die Finanzierung eine wachsende Herausforderung darstellen wird? Können Sie denn eine Prognose abgeben, wie sich die Fachkraftentsendung in den nächsten Jahren entwickeln wird? Und was würden Sie sich wünschen?**

Wunsch und Prognose klaffen da leider klar auseinander. Ich mache mir große Sorgen angesichts der Auflagen des Finanzministeriums für das Entwicklungsministerium. Das Ziel „0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) für Entwicklungszusammenarbeit“ scheint in weite Ferne zu rücken. Angesichts Russlands Angriffskriegs gegen die Ukraine, der unsteten Politik der USA und der Konkurrenz mit den BRICS-Staaten geraten die Bedingungen ins Wanken, unter denen die Entwicklungspolitik, so wie sie ist, entstanden ist.
Haushaltsprobleme gibt es ja nicht nur für die Entwicklungszusammenarbeit, sondern auch für viele andere Politikfelder, nehmen wir – ganz aktuell – die Kindergrundsicherung. Gleichzeitig sind enorme Ausgaben zu leisten, zum Beispiel der Nato-Beitrag, der Wehretat und vieles mehr. Ich frage mich oft, wie dieses Mobile in eine Balance kommen soll. Trotzdem halte ich an der

Forderung von 0,7 Prozent des BIP fest. Gerade mit Blick auf die Themen Klimagerechtigkeit und Fluchtursachenbekämpfung brauchen wir sogar eher mehr Ressourcen für eine weitsichtige, kluge und werteorientierte Entwicklungszusammenarbeit. Hier zu kürzen, halte ich für extrem kurzsichtig.

**Zentral für den Entwicklungsdienst ist die Zusammenarbeit in Partnerschaften. Es ist zu vermuten, dass DÜ ein sehr gutes Netzwerk und starke Süd-Partner hat. Welche Ressource stellt das angesichts der globalen Herausforderungen dar?**

Kooperation ist ein Prinzip und eine ganz große Stärke von Brot für die Welt: Wir haben Partnerorganisationen vor Ort, denen wir vertrauen können. Wir brauchen die Menschen, die sich vor Ort auskennen, die dort leben. Sie sind die wesentlichen Mittler*innen zwischen den Welten.
Ich möchte noch einmal kurz auf das Beispiel El Salvador zurückkommen. Da wurde während unserer Reise für uns sichtbar, was geschieht, wenn unsere Partnerorganisationen nicht richtig arbeiten können. El Salvadors Präsident Nayib Bukele versucht, das Land sicherer zu machen – eigentlich ein guter Impuls. Aber er macht eine undurchsichtige Politik der „sauberen Straßen": Die Verhaftungswellen und andere Maßnahmen treffen nicht nur kriminelle Banden, sondern erschweren auch das Tun zivilgesellschaftlicher Gruppen, die mit Arbeitslosen, Migrant*innen oder mit Obdachlosen arbeiten.
Da ist es nun extrem wichtig, dass wir unsere lokalen Partner stärken, indem wir ihnen als Kooperationspartner Sichtbarkeit verleihen. Wenn ein lokales Projekt internationale Partner hat und darüber berichtet wird, ist es von staatlicher Seite weniger leicht, diesem Projekt Steine in den Weg zu legen, weil das wahrgenommen wird und es internationalen Widerspruch gibt. Darum ist es so wichtig, unsere Partner zu empowern.

**Wir haben letztes Jahr gemeinsam mit dem BMZ ein neues Leitbild für Fachkräfte im Entwicklungsdienst/Zivilen Friedensdienst verabschiedet. Darin steht, dass gerade der persönliche Einsatz so wichtig ist und dass es darum geht, Veränderungen anzustoßen und sich auch selbst verändern zu lassen. Können Sie das mit Erfahrungen aus Ihrem Haus unterfüttern?**

Neben der fachlichen Eignung und den Methodenkompetenzen ist es immer ganz entscheidend, wie sehr Menschen bereit sind, sich auf das Leben vor Ort einzulassen. Unsere Fachkräfte gehen nicht mit der Einstellung, die hiesigen Strukturen in ihren Projektregionen zu implementieren. Das sind vielmehr Menschen, die sagen: „Ich bekomme im Entwicklungsdienst mindestens so viel, wie ich gebe." Und die ihre Aufgabe darin sehen, Brücken zwischen Welten zu bauen.
Für Brot für die Welt ist es ganz zentral, dass die Beratung vor Ort eine soziale Interaktion ist, in der beide Seiten dazulernen und sich auch verändern. Ich denke dabei gerade an das Beispiel einer Mitarbeiterin von Brot für die Welt, die derzeit das Verbindungsbüro in San José in Costa Rica leitet und vorher bereits in Berlin für Brot für die Welt gearbeitet hat. Sie hat die Struktur des Hauses in Deutschland im Hinterkopf, kennt aber auch die Verhältnisse in San José, wo sie früher schon gelebt hat, und lässt sich auf diese ein. Sie kann die Sprache und ist vertraut mit den lokalen Umständen, kennt beide Welten und kann aus all diesen Quellen schöpfen.

**Abschließend möchten wir noch auf unser gemeinsames Event blicken: Alle zwei Jahre laden die AGdD und die GKKE (Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung), deren Vorsitzende Sie und der katholische Prälat Dr. Karl Jüsten sind, zur Veranstaltung „Welt im Gepäck" ein. Ziel ist, den zurückgekehrten Fachkräften und ihren Familien für ihren geleisteten Dienst zu danken. Wie schätzen Sie die Bedeutung dieser Veranstaltung ein?**

Die Veranstaltung „Welt im Gepäck" ist für uns ein absolutes Highlight. Ich selbst durfte sie bislang noch nicht erleben, die letzte lag 2022 vor meiner Amtszeit. Aber ich habe schon vieles darüber gehört und gelesen. Der Stellenwert ist so groß, weil wir „Danke" sagen und weil wir die Bedeutung der personellen Zusammenarbeit im Gesamtkonzept darstellen und herausheben können.
Die Menschen, die aus ihrem Entwicklungsdienst zurückgekommen sind, stellen eine zentrale Ressource der Entwicklungszusammenarbeit dar. Ihr solidarisches Handeln und ihr Kooperationswille, über die wir schon sprachen, machen es möglich, Lösungen für die unterschiedlichsten Herausforderungen zu finden. Unser Dank soll deutlich machen, dass dieser persönliche Einsatz und dieses persönliche Engagement nicht selbstverständlich sind. Sie bringen die Welt mit und gleichzeitig haben sie etwas in den Partnerländern dagelassen. Diese Fachkräfte und ihre Familien ins Licht zu heben und ihnen Anerkennung zu geben, ist der entscheidende Punkt über diesen Tag hinaus.
Deswegen laden wir Vertreter*innen aus der Politik dazu ein, damit diese die besonderen Leistungen der Fachkräfte wahrnehmen, anerkennen und sagen können: „Danke, dass ihr euer Leben, eure Biografie in den Dienst unserer Entwicklungspolitik gestellt habt."

**Frau Gidion, wir danken für das Gespräch.**

Bearbeitung und Redaktion:
Dieter Kroppenberg

## GEMEINSAME KONFERENZ KIRCHE UND ENTWICKLUNG (GKKE)

Die GKKE ist der ökumenische Arbeitsverbund der evangelischen und katholischen Kirchen in Deutschland zur Entwicklungspolitik. Sie führt Dialoge mit Parlament, Regierung und gesellschaftlichen Interessengruppen zu Friedensfragen inklusive Rüstungsexporten und zur Entwicklungszusammenarbeit. Im Leitungsausschuss sind unter anderem AGIAMONDO und Brot für die Welt vertreten. Den Vorsitz führen Prälatin Dr. Anne Gidion für die evangelische und Prälat Dr. Karl Jüsten für die katholische Kirche.

Alle zwei Jahre veranstalten die GKKE und die AGdD gemeinsam den Danktag „Welt im Gepäck" für und mit zurückgekehrten Fachkräften aus dem Entwicklungsdienst/ZFD.

**www.gkke.de**

# Aus Ecuador ins Regierungspräsidium Freiburg

## Zwischen Bürokratie und „gesunder“ Freiheit in der Arbeitsgestaltung

Drei Stationen hinter dem Freiburger Hauptbahnhof steige ich aus der Straßenbahn aus und stehe vor einem schwarzen, vierstöckigen Quader. Nach acht Jahren in Ecuador und einem Büro mit drei Zimmern in einem Wohnhaus ist dies mein neuer Arbeitsplatz: das Regierungspräsidium Freiburg, kurz: RPF. Das RPF ist eines von vier Regierungspräsidien in Baden-Württemberg und eine sogenannte „Mittelbehörde“. Es fungiert als Scharnier zwischen den verschiedenen Ministerien der Landesregierung auf der einen Seite und den Landkreisen, Städten und Gemeinden auf der anderen Seite. Zudem bündelt es die Fachaufgaben der verschiedenen Bereiche wie Straßenbau, Umwelt, Flüchtlingsaufnahme, Landwirtschaft, Schule, Forst und einige andere. Der Neubau im Westen von Freiburg beherbergt einige Hundert der mehr als 1.700 Mitarbeiter*innen und ist damit die größte Dienststelle des RPF.

### ACHT JAHRE ECUADOR

Wir sind im Juli 2021 aus Ecuador zurückgekehrt, schon wenige Wochen später, Anfang September, war mein Dienstbeginn im RPF. Vielleicht hätte ich mir etwas mehr Zeit mit der neuen Stelle lassen sollen. Dann hätten wir uns vorher erst einmal etwas besser in der neuen alten Heimat einleben können. Aber das kann man sich leider nicht (immer) aussuchen, gerade wenn man auf Arbeitssuche ist und Familie hat. Wenn ich von „uns“ rede, dann meine ich damit meine Frau und unsere drei Kinder.
2013 sind wir – damals noch zu viert – nach Ecuador ausgereist, entsandt von der christlichen Organisation dmg interpersonal. Zwei Jahre später folgte ein Einsatz mit CFI, Christliche Fachkräfte International, heute: Coworkers, bei einer indigenen Organisation in Riobamba, Ecuador. Als Ingenieur für Landeskultur und Umweltschutz unterstützte ich diese NGO im Andenhochland im Bereich der Trinkwasserversorgung. Diese NGO war schon in einigen Bezirken in der Provinz Chimborazo bekannt und genoss aufgrund erfolgreicher Projekte das Vertrauen in der Landbevölkerung. Maßgeblich dafür sind sicherlich die Projektphilosophie und der kulturelle Link – ein Großteil der Organisation, inklusive der Leitungsgremien, besteht aus indigenen Kolleg*innen. Gemeinsam haben wir das Gebiet vermessen – mit Aufnahme der einzelnen Häuser, dann die hydraulische Kalkulation, die Planung und den Bau der Wassertanks, der Leitungen und Wasserhähne vorgenommen.
Danach lag der Schwerpunkt meiner Arbeit vor allem bei Projekten zur Wiederaufforstung und des Erosionsschutzes, der Weiterbildung von Verantwortlichen und der Hilfestellung beim Anlegen von Hausgärten mit kleinen Treibhäusern für Dorfgemeinden in Höhen von 2.500 Meter und darüber. Meine Frau ist Oecotrophologin, sie arbeitete in der Zeit als MAP ehrenamtlich für die gleiche NGO im Bereich Gesundheits- und Hygieneschulung.

### RÜCKKEHR UND KURZE STELLENSUCHE

Gegen Ende des Einsatzes war uns als Familie klar, dass ein weiterer Orts-, Organisations- oder Landeswechsel nicht in Frage kommt. Unser ältester Sohn war zu diesem Zeitpunkt zwölf Jahre alt, in unseren Augen der richtige Zeitpunkt, um den Sprung ins deutsche Schulsystem zu schaffen. Ich befürchtete auch, dass ich – mit 53 Jahren nicht mehr der Jüngste – nicht so leicht eine neue Arbeitsstelle in Deutschland finden würde –

Martin Henrich mit Kollegen der lokalen Partner-NGO bei Vermessungsarbeiten im Andenhochland Ecuadors.

eine Sorge, die sich dann aufgrund des hiesigen Fachkräftemangels als unbegründet erwies.
Unsere Rückkehr lag in der Corona-Zeit, was vieles verkompliziert hat. Ein Vorteil aber war: Zu dieser Zeit wurden Bewerbungsgespräche online geführt und ich musste dazu nicht extra nach Deutschland reisen. Gott sei Dank war dann auch nur ein Vorstellungsgespräch nötig. Etwa sechs Monate vor unserer Rückkehr habe ich begonnen, alle möglichen Internetseiten nach offenen Stellen zu durchforsten. Ich begrenzte die Suche auf den Raum Offenburg, da wir vor unserer Ausreise dort ein Haus gekauft hatten und gerne zurück in diese Region wollten. An einer Stellenausschreibung des RPF im Bereich des Integrierten Rheinprogramms blieb ich hängen. Das RPF kannte ich bereits – in der Zeit vor Ecuador war ich 14 Jahre selbständig und hatte bereits viele Aufträge für das RPF durchgeführt. Meine Schwerpunkte waren schon damals Gewässerentwicklung und Hochwasserschutz. So war ich auch dem zuständigen Referatsleiter kein Unbekannter.
Eine Herausforderung zu dieser Zeit war für mich, eine zeitgemäße und ansprechende Bewerbung zu formulieren. Hier hat mir vor allem die Beratung der AGdD geholfen, welcher ich an dieser Stelle noch einmal herzlich danke. Auch hat sie mich gut auf das Bewerbungsgespräch vorbereitet, so dass ich auch dieses erfolgreich bestehen konnte.

## NEUE ARBEITSSITUATION

Der Anfang meines neuen Arbeitslebens fiel mir nicht leicht. Schon der tägliche Arbeitsweg per Bahn und Straßenbahn von mehr als 2,5 Stunden war – wenn die Bahn denn mal pünktlich war, was sie leider oft nicht ist – eine Geduldsprobe und eine große Umstellung. In Ecuador konnte ich in 15 Minuten mit dem Fahrrad ins Büro fahren. Auch die Größe meines Referats mit über 50 Mitarbeiter*innen und die klare Hierarchie stand im krassen Gegensatz zur Arbeitssituation in Ecuador. Dort arbeiteten, diskutierten und entschieden unser indigener Bürochef, selbst Techniker, und wir anderen drei Ingenieure aus den USA und Deutschland miteinander auf Augenhöhe. Hinzu kam auch: Mein Arbeitsfeld als Projektingenieur im Bereich des Integrierten Hochwasserschutzes für den Rhein war Neuland für mich. Als ich einstieg, ging der Bau eines Rückhaltebeckens gerade in die Ausführungsphase, die mich mit den unterschiedlichsten Rahmenbedingungen teilweise stark forderte. Ich fühlte mich in vielen Teilbereichen ins kalte Wasser geworfen.
Dies war mir wiederum nicht neu, da ich auch in Ecuador oft unerwartet vor schwierigen Aufgaben oder Herausforderungen stand – sei es das Lernen der Sprache, der Prozess der Anerkennung des Ingenieurtitels oder das Einarbeiten in die relativ neue Materie des Trinkwasserbereichs. Gerade auch diese Erfahrung, mich in neuen, unbekannten Situationen und Umgebungen zurechtfinden zu müssen, hat mir geholfen.
Auch andere Kompetenzen und Erfahrungen, die ich im Entwicklungsdienst und als Selbständiger gemacht habe, sind bei meiner heutigen Arbeit sehr wertvoll – etwa in Bezug auf Organisieren, Zeitmanagement, selbständiges Arbeiten und Team-Arbeit. Ein weiterer Punkt, den ich aus meiner interkulturellen Arbeit mitgenommen habe, ist, Menschen vorbehaltlos zu begegnen und zu sehen, dass diese auch unterschiedlich ticken. Ich denke, meine Antenne oder Sensitivität für die Unterschiedlichkeit der Menschen ist länger und ausgeprägter geworden.

## VERWALTUNG ALS HERAUSFORDERUNG

Die größte Herausforderung war für mich die Bürokratie mit ihrer Fülle an Verwaltungsvorschriften. Auch in Ecuador habe ich einiges an anstrengender Bürokratie erlebt, aber meines Erachtens ist sie in Deutschland noch viel komplexer und vielschichtiger. Bei der Vorbereitung, Planung und Umsetzung eines Projektes gibt es dermaßen viele Vorschriften, Regelungen, Verordnungen und Gesetze zu beachten. Schon zur Zeit meiner Selbständigkeit gab es Umweltverträglichkeitsprüfungen, Plangenehmigungen und -feststellungen und so weiter. Aber ich habe den Eindruck, dass der Formalismus und die Richtlinien, die es einzuhalten gilt, weiter zugenommen haben. Das will ich hier nicht weiter ausführen. Und letztlich ist es so: Das Regierungspräsidium ist nun einmal eine Verwaltungsbehörde und ich wusste ja auch vorher, was da auf mich zu kam.
Nach anderthalb Jahren in Freiburg konnte ich innerhalb der Abteilung Umwelt das Referat und den Dienstsitz wechseln. Jetzt bin ich im Referat für „Hochwasserschutz und Gewässerökologie für Gewässer I. Ordnung“ im Bereich Planung und Bau in Offenburg tätig. Mein Weg zur Arbeit ist deutlich kürzer, die Projekte hier sind überschaubarer und entsprechen mehr dem, was ich in meiner Zeit als Selbständiger gearbeitet habe.

## ERFÜLLEND UND SINNSTIFTEND

Unsere Zeit in Ecuador habe ich als erfüllend, sinnstiftend und bereichernd erlebt. Und so empfinde ich nun auch mehr und mehr meine jetzige Arbeit. Dies liegt zum einen daran, dass ich mich inzwischen gut in die Materie eingearbeitet habe. Zum anderen dienen die Hochwasserschutz-Projekte, an denen ich arbeite, dem Wohl und der Sicherheit der Menschen und gleichzeitig bringen wir mit gewässerökologischen Maßnahmen die Gewässer wieder mehr in Richtung Naturnähe.
Neben den interessanten Projekten ist mir wichtig, dass wir in unserem Referat sehr gut als Team funktionieren und dass ich eine „gesunde Freiheit“ in der Arbeitsgestaltung habe.
Darüber hinaus hat es viele weitere Vorteile, im Öffentlichen Dienst zu arbeiten. Der Arbeitsplatz ist sicher und die Work-Life-Balance erlebe ich als sehr gut: Hier im RPF haben wir beispielsweise 50-Prozent Home-Office und Gleitzeit. Auch ist der zeitliche Ausgleich von Überstunden gewährleistet. Da meine Frau mittlerweile auch im Öffentlichen Dienst beim Landratsamt arbeitet, können wir so unser Familienleben besser organisieren. Und wenn ich es mit meiner Selbständigkeit oder der Zeit in Ecuador vergleiche, so empfinde ich das Gesundheitsmanagement in der Behörde und das Fortbildungsangebot als geradezu luxuriös.

Martin Henrich
Ingenieur für Landeskultur und Umweltschutz
2015 - 2021: Ecuador, CFI (heute: Coworkers)

# Vom Mali-Einsatz zum Mali-Netzwerk

## Fach- und Lokalkenntnisse gut genutzt

Meine ersten Erfahrungen in Westafrika machte ich 2002 in Lagos, Nigeria. Damals besuchte ich als kulturpolitische Sprecherin einer Fraktion im Rat der Stadt Bochum ein Projekt, das die Stadt Bochum unterstützen wollte. Lagos löste bei mir einen regelrechten Kulturschock aus und eigentlich wollte ich danach von Westafrika nichts mehr wissen.
Doch dann luden Freunde mich 2004 nach Bamako in Mali ein – und ich gewann rasch einen anderen Eindruck. Dieser Besuch motivierte mich, 2005 für drei Jahre nach Mali in die Region Mopti/Bandiagara zu gehen.
Im Auftrag des DED (heute: GIZ) unterstützte ich lokale Organisationen bei ihrer Weiterentwicklung: Es ging zum Beispiel um Jahresplanungen in organisatorischer und finanzieller Hinsicht, um Projektentwicklung sowie Monitoring und Evaluierung.
2011 stellte mich mein damaliger Arbeitgeber, der Kreis Mettmann, für weitere drei Jahre frei, damit ich erneut als Fachkraft für die GIZ nach Mali ausreisen konnte. Dieser zweite Einsatz endete allerdings 2012 abrupt, als das Militär dort putschte. Ich wurde nach Deutschland evakuiert: Für etliche Wochen war völlig unklar, wie es weiter gehen sollte. Das war auch für mich persönlich eine Krise: Die Freistellung des Kreises Mettmann galt für den vorgesehenen Zeitraum bis 2013 und ließ sich nicht verkürzen. 2013 bot sich eine neue Chance für einen Einsatz und ich arbeitete dann bis 2016 als Genderberaterin für die GIZ in Burkina Faso.

Gabriele Riedl (2.v.l.) mit weiteren Mitgliedern von „Aktion pro Afrika“ und der Leitung einer Schule in Bamako

### AFRIKA-ENGAGEMENT IN DEUTSCHLAND

2007 habe ich – in der Zeit zwischen meinen Afrikaeinsätzen – in Bochum einen Vortrag über meine Arbeit in Mali gehalten. Die Cuba-Hilfe Bochum suchte damals gerade ein weiteres Aufgabenfeld. Mein Vortrag war der Impuls dafür, dass sich der Verein „Aktion pro Afrika e.V.“ gründete, in dem ich mich seitdem auch engagiere. Angesichts der politischen Krise in Mali organisierten wir 2012 ein Treffen aller Vereine und Gruppen in Deutschland, die mit der Zivilgesellschaft in Mali zusammenarbeiteten. Wir stellten uns vor, dass viele ähnlich ratlos sein dürften wie wir, wie es weitergehen sollte. Über 60 Menschen aus der ganzen Bundesrepublik folgten unserer Einladung. So entstand das „Mali-Netzwerk“, das sich seitdem etwa alle zwei Jahre zu einer Tagung trifft. Wir tauschen uns über die veränderten Bedingungen in Mali und über Fördermöglichkeiten aus und berichten über neue Projekte. Eine Vertretung der malischen Botschaft sowie eine Person von Engagement Global ist meist auch zu Gast. Arbeitsgruppen und ein kleines Kulturprogramm runden diese Tagungen ab. Die nächste ist für den Sommer 2024 geplant.

### EHRENAMTLICH NACH MALI

Als Vorstandsmitglied von „Aktion pro Afrika“ bin ich im Januar 2024 wieder nach Mali gereist, um unsere Projekte im Umland von Bamako zu besuchen. Schwerpunkte sind Gesundheitszentren und der Bau von Schulen. Außerdem unterstützen wir kleine (Frauen-)Projekte. Es ist spannend zu beobachten, welche Veränderungen in Mali gerade stattfinden. Unsere Partnerstrukturen sind sehr verlässlich und können auch unter den aktuellen Bedingungen ihre Arbeit gut fortführen. Derzeit bereiten wir die Reise nach und die Anträge für neue Projekte vor. Über unsere Reise informieren wir mit Vortragsabenden. Diese Vorträge können Interessierte und Organisationen über „Bildung trifft Entwicklung“ bei Engagement Global buchen. Hier bin ich als Rückkehrerin und Referentin gelistet.

### UND SONST ...

Ich habe aus Afrika einiges an Veränderungen in meinen Gepflogenheiten mitgebracht: Beharrlich pflege ich die Kultur des sich Grüßens, die in Westafrika so eine große Rolle spielt. Auch ziehe ich spontane Begegnungen langfristigen Terminplanungen vor. Ich liebe Afrobeat im Cosmo-Radio des WDR, ebenso die Sender Al Jazeera, France24 und die Deutsche Welle, die immer auch einen Blick nach Afrika bieten. Mit einigen meiner Ex-Kolleg*innen in Mali und Burkina Faso pflege ich Kontakt über Facebook und WhatsApp, so verliere ich diesen Teil der Welt und meines Lebens nicht aus den Augen.

Gabriele Riedl
2005 - 2008: Mali, DED (heute: GIZ)
2011 - 2012: Mali, GIZ
2013 - 2016: Burkina Faso, GIZ

Weitere Informationen zu Projekten, Kontakt- und Spendenmöglichkeiten:
www.aktion-pro-afrika.de

Mehr zum Mali-Netzwerk:
www.mali-hilfe.de/netzwerk

# Informationen zum Schwerpunktthema

## STELLENSUCHE IM ÖFFENTLICHEN DIENST

Im Öffentlichen Dienst fehlt es schon länger an Fachkräften, was dazu geführt hat, dass sich in den letzten Jahren beispielsweise viele Kommunen für Bewerber*innen ohne eine verwaltungsspezifische Ausbildung geöffnet haben.
Der Öffentliche Dienst bietet Stellen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene. Er umfasst Verwaltungsaufgaben, den Bildungssektor, alle politischen Ressorts und vieles andere mehr. Viele Institutionen schreiben ihre Stellen auf den eigenen Websites aus sowie auf vielen anderen Portalen.

Eine gute Übersicht bieten folgende Seiten:
Bei INTERAMT finden Sie aktuelle Stellenangebote sowie Informationen und Tipps für eine Karriere im Öffentlichen Dienst.
https://interamt.de/

Über Aufgaben, Karrierechancen und offene Stellen auf Bundesebene informiert die Plattform karriere.bund
https://karriere.bund.de

Einen Überblick zu Karrierechancen im akademischen Bereich des Öffentlichen Dienstes bietet das Karriereportal academics. Dort finden sich Ratgeberartikel zu Voraussetzungen, Quereinstieg, Verdienstmöglichkeiten und Stellenausschreibungen.

www.academics.de/themen/arbeitsfeld-oeffentlicher-dienst

## STELLENSUCHE IN INTERNATIONALEN ORGANISATIONEN

Die Suche nach Stellen bei internationalen Organisationen ist sehr schwierig. Die UN sind zum Beispiel gar nicht so präsent mit freien Stellenanzeigen auf dem Markt, denn sie rekrutieren ganz anders als große multinationale Unternehmen. Es gibt viele verschiedene Websites mit Stellenanzeigen der UN und jede einzelne Organisation hat zudem ihre eigene Website.
In der EU ist es einfacher, weil es eine zentrale Website gibt, auf der vakante Stellenangebote oder Informationen über das Auswahlverfahren veröffentlicht werden.
(Links von Petra Förste, BFIO, weitere Informationen auf den Seiten 20 und 21)

UN Careers und UN-Stellenportale – alle Stellen, Einzelausschreibungen, Consultancies, YPP
www.careers.un.org
www.hr.un.org
www.inspira.un.org

UN-Freiwilligenprogramm
www.unv.org

EU Careers – Stellenausschreibungen und Infos zur Tätigkeit in der EU
www.eu-careers.europa.eu/

Auswärtiges Amt: Infoseite zur Karriere in Internationalen Organisationen
www.diplo.de/jobs-io

Auswärtiges Amt: Stellen- und Personalpool des Koordinators für Internationale Personalpolitik
https://jobs-io.de/

Weitere Portale für die Stellensuche:
www.tbd.community
www.epojobs.de
de.indeed.com

## MASTER PUBLIC ADMINISTRATION

In Deutschland gibt es eine Reihe an Hochschulen, die einen (berufsbegleitenden) Masterstudiengang in Verwaltungswissenschaften/Public Administration anbieten.
Voraussetzung sind in der Regel ein erster qualifizierender Hochschulabschluss und eine mindestens einjährige berufliche Tätigkeit in einer öffentlichen Verwaltung oder in einem öffentlichen Betrieb.
Hier einige Beispiele.

Masterstudiengang Public Administration an der Deutschen Universität der Verwaltungswissenschaften Speyer
https://t1p.de/mpa-speyer

Masterstudiengang Öffentliches Management/Public Administration an der Universität Kassel
https://t1p.de/mpa-kassel

Master Digitales Verwaltungsmanagement an der Akademie der Ruhr-Universität:
https://t1p.de/mpa-rub

Master of Public Administration an der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung
www.hsbund.de/

# Das Auswahlverfahren der EU

Die Europäische Union mit ihren Organen und Institutionen bietet eine Vielzahl an Karrierechancen und ist für viele Bewerber*innen eine attraktive Arbeitgeberin. Zu den EU-Institutionen zählen beispielsweise das EU-Parlament, der Rat der Europäischen Union, die EU-Kommission und der Gerichtshof der EU sowie viele weitere – vom EU-Rechnungshof bis zum Ausschuss der Regionen.
All diese EU-Einrichtungen hatten alleine 2023 rund 1.300 Stellen zu besetzen. Wer sich für den europäischen Gedanken begeistern kann, EU-Bürger*in ist und europäische Wertvorstellungen wie Frieden, Freiheit, Demokratie, Gleichheit und Menschenrechte teilt, findet bei EU-Institutionen sehr interessante Job-Perspektiven. Die Arbeits- und Themengebiete sind sehr international und vielfältig – beispielsweise Klimawandel, digitale Kommunikation, Migration, wirtschaftliche Entwicklung oder Wissenschaften, um nur einige zu nennen.
Bei der EU gibt es unterschiedliche Laufbahnprofile. Da ist zum einen die Generalist*innen-Laufbahn, für die man zum Beispiel einen Abschluss in Jura, Wirtschaftswissenschaften oder öffentlicher Verwaltung mitbringen muss. Zum anderen gibt es spezialisierte Laufbahnen, für die Fachleute aus den Bereichen Technik, Medizin, Finanzen oder Übersetzung gesucht werden.

Diplom Psychologin Stephanie Boeker, zfm - Zentrum für Management- und Personalberatung

## ZUM AUSWAHLVERFAHREN

Für die Verfahren zur Auswahl von festangestellten Bediensteten und Vertragsbediensteten, die meist befristete Verträge erhalten, ist das Europäische Amt für Personalauswahl (EPSO) zuständig. Die EPSO-Website **https://eu-careers.europa.eu/** informiert ausführlich zu aktuellen Ausschreibungen, den Auswahlverfahren und Anforderungen und bietet Übungsbeispiele zur Vorbereitung.
Vor einer Bewerbung legt man sich dort zunächst ein persönliches Konto an mit Angaben zur Person und zu Aus- und Weiterbildungen. Die Anforderungen an den Ausbildungsgrad und die Berufserfahrung variieren je nach Personalkategorie. Bei den Generalist*innen benötigt man beispielsweise keine spezielle Berufserfahrung, sondern nur einen universitären Bachelor-Abschluss. Bei den Spezialist*innen sind dagegen neben der spezifischen Ausbildung entsprechende Berufserfahrungen entscheidend.

## DER EU-CONCOURS

In der Vergangenheit war die Teilnahme am Auswahlverfahren, dem sogenannten EU-Concours, ein aufwendiges und zeitintensives Unterfangen. Seit 2023 ist der gesamte Bewerbungsprozess kürzer gefasst und findet ausschließlich online statt. Wichtig zu wissen ist: Man bewirbt sich normalerweise um die Aufnahme in den Bewerber*innen-Pool, die so genannte Reserve-Liste. Dieser Prozess von der Bewerbung bis zur Aufnahme in die Liste kann sich durchaus über sechs bis neun Monate hinziehen.
Grundlage des EU-Concours sind Übungen und Testverfahren, die auf einem neu konzipierten Kompetenzmodell (s. Kasten unten) basieren. Diese finden in drei Auswahlschritten statt: Der erste sind Multiple-Choice-Tests zum sprachlogischen Denken, zum Zahlenverständnis und zum abstrakt-logischen Denken. Der zweite Schritt umfasst verschiedene Wissenstests. Als drittes steht dann noch die Bearbeitung einer Fallstudie und eines schriftlichen Tests zu einem EU-Thema an.
Kandidat*innen mit den besten Ergebnissen aus den drei Auswahlschritten werden in die Reserve-Liste aufgenommen. Sie werden bei entsprechenden Vakanzen von den EU-Institutionen kontaktiert und zum Bewerbungsgespräch eingeladen.
Das Bewerbungsgespräch ist ein kompetenzbasiertes Jobinterview. Es ist unverzichtbar, sich mit dem aktuellen Kompetenzmodell genau auseinanderzusetzen und sich auf mögliche kompetenzbasierte Fragen intensiv vorzubereiten. Man sollte auch eigene Praxisbeispiele aufbereiten, um die eigenen Kompetenzen überzeugend belegen und sicher darstellen zu können.

## DIE VORBEREITUNG

Eine gründliche Vorbereitung auf den EU-Concours ist absolut notwendig und sehr zeitintensiv. Erfahrungsgemäß sollte man sich dazu zehn bis zwölf Wochen Zeit nehmen und dabei etwa zehn Stunden pro Woche investieren.
Die Bearbeitung der Multiple-Choice-Tests erfordert eine gewisse Systematik und Routine. Hier gilt es: Üben, üben, üben. Es gibt auch sehr gute praktische Vorbereitungstrainings mit vielen Übungssimulationen. Das EU-Wissen sollte aktuell sein, auch hier findet man umfangreiches Material auf den EPSO-Seiten. Gleiches gilt für das kompetenzbasierte Interview. Für dessen Vorbereitung ist auch ein Interviewtraining empfehlenswert.

Für rückkehrende Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst kann eine Bewerbung bei den EU-Institutionen interessante Karriereperspektiven eröffnen und bei entsprechenden Voraussetzungen gibt es hier auch sehr gute Chancen.

**https://eu-careers.europa.eu/**

## Das Kompetenzmodell des EU-Concours ...

... basiert aktuell auf folgenden Kompetenzen:

1. Kritisches Denken, Analyse und kreative Problemlösung
2. Entscheidungsfindung und Erzielung von Ergebnissen
3. Digitale Kompetenz und Anpassungsfähigkeit (Informationsmanagement)
4. Selbstmanagement
5. Teamfähigkeit
6. Lernkompetenz
7. Kommunikationsfähigkeit
8. Intrapreneurship (Binnenunternehmertum)

# Bewerben bei Internationalen Organisationen

**Petra Förste ist Beraterin für das Büro Führungskräfte zu Internationalen Organisationen (BFIO), der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV), die in der Bundesagentur für Arbeit in Bonn angesiedelt ist. Das BFIO informiert und berät Führungs- und Führungsnachwuchskräfte zu allen Fragen hinsichtlich der Beschäftigung bei internationalen Organisationen. Dazu gehören die Vereinten Nationen (UN) mit ihren Unter- und Sonderorganisationen, die Institutionen der Europäischen Gemeinschaften, internationale Finanzorganisationen und Fachorganisationen mit spezifischen Aufgabenstellungen.**

**Frau Förste, welche Beratungsleistungen bietet das BFIO an?**
Wir unterstützen die Bundesregierung dabei, den Personalanteil Deutscher in internationalen Organisationen (IO) etwa bei der EU oder den UN zu erhöhen. Dazu gehört, dass wir Beratungsleistungen für Personen, die sich in internationalen Organisationen bewerben möchten, anbieten und Bewerbungsprozesse individuell begleiten. Die Beratung kann persönlich vor Ort in Bonn oder Berlin und per Telefon erfolgen. Manchmal reicht auch eine Beratung in schriftlicher Form. Wir beraten sehr individuell und starten meist mit einer beruflichen Standortanalyse, das heißt, wir schauen, wo die Person aktuell steht, wie viel Erfahrung sie hat und wie es weitergehen soll. Wir geben auch Tipps, wo Stellen ausgeschrieben werden. Bei Interesse an einer konkreten Stelle gleichen wir in der Beratung die Ausschreibung mit dem Profil ab und schauen, auf welchem Stand die Unterlagen sind. Manchmal begleiten wir den Prozess bis hin zur Stellenbesetzung und unterstützen konkret bei der Vorbereitung auf die Auswahlgespräche. Zum Teil beraten wir auch in Zusammenarbeit mit dem Koordinator für internationale Personalpolitik im Auswärtigen Amt und den ständigen Vertretungen vor Ort, also an den Standorten, wo sich die Organisationen befinden.

Ganz wichtig ist immer, selbstkritisch zu überprüfen: Passt mein Profil zu den geforderten Voraussetzungen? Auf Positionen in den UN gibt es immer sehr viele Bewerbungen und die Konkurrenz ist groß. Zudem gibt es meist nur befristete Arbeitsverträge, häufig wechselt man alle zwei Jahre den Posten, Mobilität ist Teil des Beschäftigungskonzepts der UN und manche Standorte sind prekär. Man sollte sich fragen, ob man damit umgehen kann. Auch diese Fragen besprechen wir in der Beratung.

**Welche Einstiegsmöglichkeiten gibt es in IOs wie zum Beispiel die UN?**
Unbefristete Stellen, gerade zum Start, gibt es bei den UN so gut wie gar nicht. Es gibt Einstiegsprogramme wie das Young Professionals Programme (YPP) und das Junior Professional Officer Programm (JPO) für Bewerber*innen mit weniger Berufserfahrung. Für das YPP liegt die Altersgrenze bei 32 Jahren. Das JPO wird vom BFIO gesteuert und umgesetzt. Jährlich gibt es 60 solcher Stellen. Dann gibt es das UN-Freiwilligenprogramm UNV, das sich auch für Menschen mit Berufserfahrung anbietet.
Was wir immer empfehlen, ist eine Registrierung im Stellenpool des Auswärtigen Amtes, wo alle Stellen, auf die sich Deutsche bewerben können, mit einer wöchentlichen Aktualisierung veröffentlicht werden.

Bewerber*innen, die viel Auslandserfahrung, aber keine Vorerfahrung in einer IO mitbringen, können sich auf den Websites der einzelnen Organisationen umschauen und auf Einzelausschreibungen achten. Für sie bietet sich zum Beispiel eine Consultancy an, um den Einstieg zu finden. Ein Beratungsvertrag kann drei bis zwölf Monate umfassen. Daraus können sich wieder neue Aufträge ergeben und dadurch entwickelt sich auch ein Stück weit das Profil.
Wer länger im Ausland gearbeitet hat und viel Felderfahrung mitbringt, sollte sich die Stellen raussuchen, wo dies vorausgesetzt wird; dort hat man gute Chancen. Schwierig wird es bei Headquarters-Stellen, weil sich dort viele qualifizierte Bewerber*innen um wenige gefragte Vakanzen bemühen. Deshalb empfehle ich, auf Stellen an Außenpositionen und bei Unterorganisationen der UN zu achten.

**Wie läuft das Auswahlverfahren ab? Gibt es einen einheitlichen Prozess?**
Für die Auswahlverfahren gibt es keinen einheitlichen Prozess. Meistens sind diese mehrstufig mit ein oder zwei Interviews und einem schriftlichen Test. Generell sollten sich Bewerbende auf Competency based Interviews (CBIs) einstellen. Das sind Interviews, bei denen ganz gezielte Fragen zum beruflichen Hintergrund gestellt werden, die Aufschluss über das berufliche Handeln geben. Es geht beispielsweise darum, personale Kompetenzen, wie Teamfähigkeit, Durchsetzungsvermögen oder Problemlösungskompetenzen anhand konkreter selbsterlebter beruflicher Situationen zu schildern. Darauf sollte man sich ganz gezielt vorbereiten und dabei unterstützt das BFIO.
Das ist auch häufig ein Anliegen, mit dem Personen auf

uns zukommen. Wir simulieren dann das Interview ganz konkret auf die jeweilige Ausschreibung bezogen. Darauf kann man sich gezielt vorbereiten. Auch im Internet gibt es viele Beispiele für diese Interviews.

Man braucht eine gute Portion Durchhaltevermögen, da sich das Verfahren lange hinziehen kann: Von der Ausschreibung der Stelle bis hin zur Besetzung vergehen oft acht bis zehn Monate.

**Welche Profile werden gesucht? Welche Voraussetzungen müssen Bewerber*innen für eine Stelle in einer internationalen Organisation mitbringen?**
Zurzeit stehen die Themen Klimawandel, Umwelt, Friedenssicherung, Menschenrechte, Humanitäre Hilfe, Migration und Flucht und genderpolitische Themen im Fokus. Und alles, was mit der Umsetzung der Sustainable Development Goals zu tun hat. Entsprechend werden fachliche Profile gesucht: Politolog*innen, Jurist*innen mit bestimmten Spezialausrichtungen, Umweltökonom*innen, Profile, die mit umwelttechnischen Themen zu tun haben. Fortbildungen in diesen Bereichen sind sicher hilfreich.
Auch Studienabschlüsse in International Affairs, International Development usw. sind sehr gefragt. Generell gilt: Für die höheren Positionen brauchen Sie auf jeden Fall einen Masterabschluss und dann – je nach Einstiegslevel – die entsprechende Berufserfahrung.
Vorerfahrung in einer IO ist kein Muss, aber internationale und multilaterale Erfahrung sollte man mitbringen, sonst wird es schwer, den Einstieg zu finden. Sehr gutes Englisch, natürlich auch in schriftlicher Form, ist obligatorisch. Hilfreich ist, wenn man darüber hinaus noch eine weitere der sechs UN-Sprachen sehr gut beherrscht.

**Als Referentin für das AGdD-Seminar „Bewerben bei Internationalen Organisationen" haben Sie zurückgekehrte Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst kennengelernt. Wie schätzen Sie die Chancen auf eine erfolgreiche Bewerbung für Fachkräfte mit diesem Hintergrund ein?**
Ich fand die Zielgruppe sehr interessant, weil sie sehr divers war und sehr unterschiedliche Kompetenzen mitgebracht hat. Für einige kommen noch Juniorstellen in Frage. Die anderen können sich bei den Einzelausschreibungen umsehen – und dann sind Geduld und Durchhaltevermögen gefragt.

Interview:
Silke Wesemann

**Herzlichen Dank für die Informationen, Frau Förste.**

Kontakt und weitere Informationen:
**www.bfio.de**

Das Interview in voller Länge finden Sie auf:
**www.agdd.de/bewerben-bei-io**

## Abschied von EIRENE

**Anthea Bethge ist promovierte Physikerin und Friedensfachberaterin und hat von 2004 bis 2010 im Zivilen Friedensdienst in Tansania, Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo gearbeitet. Danach war sie für EIRENE tätig, seit 2012 als Geschäftsführerin. Nun verabschiedet sie sich nach fast 14 Jahren, zunächst in ein Sabbatjahr, in dem sie ohne haupt- oder ehrenamtliche Verpflichtungen abwarten möchte, was auf sie zukommt.**

**Sie waren zwölf Jahre Geschäftsführerin von EIRENE und haben in der Zeit viele Fachkräfte, Projekte und Partner kennengelernt. Was haben Sie – in groben Zügen – in dieser Zeit gemeinsam geschafft?**
Für mich am wichtigsten sind zwei Aspekte unseres rassismuskritischen Veränderungsprozesses: Wir haben auf die Binnenkultur von EIRENE geschaut, zu der Mitarbeitende und Vorstandsmitglieder, Freiwillige und Fachkräfte gehören. In wenigen Jahren haben wir eine Diversifizierung auf allen Ebenen erreicht. Das hilft uns, Diskriminierungen zu überwinden, auch und gerade in der Projektarbeit. Auch die Kooperationskultur hat sich macht-sensibel verändert: Mehr Entscheidungen werden im Konsens zwischen EIRENE und den Partnerorganisationen getroffen.

**All die Jahre gehörten Sie auch zum AGdD-Vorstand. Was waren prägende Ereignisse und Entwicklungen?**
Bei der Feier zum 50-jährigen Jubiläum des EhfG habe ich mich gefreut, dass dieses alte Gesetz so lebendig und vielfältig in den heutigen Herausforderungen gestaltet wird. Es wäre nicht falsch, den Namen zu ändern. Aber viel wichtiger ist, dass der Zivile Friedensdienst schon heute und der Internationale Klimadienst hoffentlich morgen in ihm eine gute Basis finden. Wenn es das EhfG noch nicht gäbe, müsste es erfunden werden – und dann gleich mit einer Offenheit für die Diversität, die in die heutige Zeit passt.

**Wenn Sie auf die aktuelle Weltlage und die Handlungsmöglichkeiten von Entwicklungsdienst/ZFD schauen: Wo sehen Sie wichtige Potenziale und wie lautet Ihre Prognose?**
Gewaltsam ausgetragene Krisen müssen heute so wie immer in gewaltfrei bearbeitete Konflikte transformiert werden. Vertrauensaufbau und Vermittlung sind dafür alternativlos. Internationale Friedensfachkräfte leisten dazu einen Beitrag, auch als Stärkung und Schutz für lokale Akteur*innen. Diese Aufgabe sehe ich als bleibende Herausforderung. Nicht weniger wichtig ist die global-vernetzte Transformation für Klimagerechtigkeit. Nicht nur ich erwarte, dass die Klimakrise die Weltlage absehbar noch stärker beeinträchtigen wird.

**Wir wünschen Ihnen alles Gute, Frau Bethge.**

## „Fest der Demokratie“ in Bonn
### Offene Türen beim BMZ am 25. Mai 2024

In diesem Jahr wird das Grundgesetz 75 Jahre alt. In Bonn findet zu diesem Anlass ein „Fest der Demokratie“ statt: Am Samstag, den 25. Mai 2024, ab 11 Uhr wird im ehemaligen Bundesviertel ein vielfältiges Programm für alle Altersgruppen angeboten.
Auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) öffnet an diesem Tag seine Türen. Wir freuen uns, in diesem Rahmen über den Entwicklungsdienst zu informieren, der seit mehr als 50 Jahren Teil der Bonner Geschichte ist.
Kommen Sie uns am AGdD-Stand besuchen und lernen Sie uns kennen!

**https://t1p.de/fest-der-demokratie**

## Neu aufgelegt: „Entwicklungsdienst – mehr als nur ein Job“

Unsere Broschüre „Entwicklungsdienst – mehr als nur ein Job“ ist in der zweiten Auflage erschienen. Neu aufgenommen wurden unter anderem das aktualisierte Leitbild „Fachkräfte im Entwicklungsdienst“ und ein Interview zum 25-jährigen Jubiläum des Zivilen Friedensdienstes.
Wir freuen uns, wenn Sie uns bei der Verbreitung der Broschüre und somit der Bewerbung des Entwicklungsdienstes unterstützen.

Die Print-Ausgabe können Sie bei uns kostenlos per E-Mail bestellen: **info@agdd.de**

Außerdem gibt es eine PDF-Version zum Download:

**www.agdd.de/entwicklungsdienst-mehr-als-ein-job**

## Seminare/Webinare 2024

In unseren nächsten Seminaren werden wir wieder spannende Themen bearbeiten:

- **Webinar: Erfolgreich schriftlich bewerben**
  14. Mai 2024
- **Webinar: Selbständigkeit als berufliche Option. Was bedeutet das konkret für mich?**
  24./25. Mai 2024
- **Seminar: Global wirken – Berufliche Perspektiven im Arbeitsfeld Internationale Zusammenarbeit und Friedensförderung**
  7. - 9. Juni 2024 in Königswinter bei Bonn

Details, weitere Themen und Termine unter:

**www.agdd.de/seminare**

## NEU: STADTSPAZIERGANG IM EHEMALIGEN REGIERUNGSVIERTEL, BONN

### „Eine Bonner Idee für die Welt – 55 Jahre Entwicklungshelfer-Gesetz“

Der Historiker und Berufsspaziergänger Rainer Selmann ist in Bonn eine Institution. Nun hat er einen neuen Stadtspaziergang in sein Programm aufgenommen.

Rainer Selmann war nach ersten Recherchen überrascht, wie viele interessante Facetten das Thema hat:

*Verblüfft hat mich, dass das BMZ bei seiner Gründung 1961 gar kein eigenes Gebäude hatte und stattdessen das Restaurant im Bundeshaus nutzte.*
*Auch die Person Erhard Eppler finde ich spannend, da diese auch Widersprüche aufweist und er selbst damit ehrlich umging.*
*Zudem ist die Gleichstellung von Entwicklungsdienst und Wehrdienst durch die Verabschiedung des EhfG für mich als Kriegsdienstverweigerer eine echte „Entdeckung“.*

Vom heutigen Standort des BMZ, dem ehemaligen „ungewollten“ Kanzleramt, geht es zu dem Ort, wo das Entwicklungshelfer-Gesetz vor 55 Jahren von der Öffentlichkeit fast unbemerkt zur Welt kam und dann zur rechtlichen Grundlage für etwa 33.000 Fachkräfte-Entsendungen und für den Zivilen Friedensdienst wurde.

Weitere Stationen sind der Lange Eugen und das Tulpenfeld, wo früher unter anderem der DED seinen Hauptsitz hatte. Der Spaziergang spannt einen Bogen bis zur heutigen Arbeit der Träger der Entwicklungsdienste und der AGdD.

Der erste Rundgang findet am Sonntag, 26. Mai, 11.30 Uhr statt.

Treffpunkt ist der Haupteingang des BMZ, Dahlmannstraße 4, 53113 Bonn

Anmeldung und weitere Termine: **www.kultnews.de**

Ein Kurzinterview mit Rainer Selmann zu diesem Stadtspaziergang unter:
**www.agdd.de/interview-Rainer-Selmann**

AGdD Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsdienste e.V.

Förderungswerk

Unsere Mitglieder:

AGIAMONDO
Personal und Beratung
für internationale Zusammenarbeit

Dienste in Übersee
Partner von Brot für die Welt

giz Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

coworkers
Christliche Fachkräfte International e.V.

wfd WELT FRIEDENS DIENST e.V.

forumZFD

EIRENE

Alle Informationen auf:
www.agdd.de

Mit finanzieller Unterstützung des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung